

Die Klingende Brücke



Kosovo:
Studienreise im
September

Vereinsnoten # 21



O käm das Morgenrot herauf

O käm das Morgenrot herauf,
ach, ging die Sonne doch schon auf!
Säh ich herreiten meinen Geliebten
übers Feld.

Und als ich's wünschte, war er da;
rief, als er kam dem Tore nah:
„Öffne, mein Mädchen, öffne geschwind
und lass mich ein!“

„Warte nur, wart ein Stündchen noch!“
sagte ich scherzend, „warte doch!
Wart, lieber Bursche, wart, bis zuletzt
ich Zeit für dich hab!“

„Hast du nicht Zeit für mich, mein Kind?
Und ich ritt her bei Nacht und Wind!“
Er sprach es traurig, wandte sein Ross
und ritt davon.

Inhalt

Editorial	4
Kein Abschiedswort	5
Auf ein Wort	6
Veranstaltungen	
- Jahressingen Februar 2023	
· Einige persönliche Eindrücke	8
· Neue Bekanntschaft, zum Ersten	12
· Schnarcherlebnisse	13
· Liederranking des Treffens	14
· Kastagnettenkonzert	16
- Annaberg April 2023	
· Neue Bekanntschaft, zum Zweiten	17
· Ode an Manfred	18
· Epilog zur Pflegefall-Trilogie	20
- Jurte auf Reisen	21
- Wasserkonzert in Heidelberg	24
- Studienreise ins Kosovo	26
Liedbetrachtung	34
Rubrik: Erlebnisse mit Liedern	
- Ein ganz normaler Einkaufstag	39
- Wenn die Nachtigall flötet	40
- Radio Monte Carlo	42
Elfchen und Haikus, Runde Fünf	44
Buchbesprechung	
- Leserbrief an die TAZ	46
- Leben mit Liedern	47
Nachruf	
- Waltrud Meier-Faust	48
Termine & Impressum	51

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

Das bemerkenswerteste Ereignis der letzten Monate war für die Klingende Brücke zweifellos der Wechsel im Vorstand – der langjährige Vorsitzende Manfred Nitschke gab sein Amt ab, der glücklicherweise gefundene neue Vorsitzende Thomas Dittrich trat es an. Natürlich ordentlich gewählt auf der Mitgliederversammlung im April 2023. Neben den offiziellen Dankes- und Verabschiedungsworten für Manfred Nitschke wurde abends noch eine persönliche Laudatio für ihn vorgelesen. Die launigen Verse hat Astrid Marjanović gedrechselt; sie sind hier im Heft abgedruckt.

Dem Wechsel im Vorsitz ist es zu verdanken, dass diese Ausgabe der Vereinsnoten wohl auf längere Zeit die einzige sein wird, in der gleich zwei Vorsitzende zu ihrem Volk sprechen – Manfred wirft einen Blick zurück auf die Geschichte der Klingenden Brücke während seiner Wirkensjahre, Thomas geht von seinem Eindruck des Jetztzustands aus und schickt seinen Blick in die Zukunft.

Zu aller Erleichterung führt Manfred Nitschke seine vielfältigen sonstigen Aktivitäten in der Klingenden Brücke weiter: zusammen mit seiner Frau Ulla bereitet er die Studienreise ins Kosovo (18.-23.9.2023) vor. Ulla Nitschkes Artikel zur wendungsreichen Geschichte des Kosovo sei allen Lesern sehr ans Herz gelegt. Ihre Fotos dazu stellen die beschriebene Landschaft plastisch vor Augen, wecken Lust, noch mehr davon zu sehen. Das lässt sich machen – der

Anmeldeschluss für diese Reise wurde freundlicherweise verlängert, es sind noch einige Plätze frei.

Was sonst noch im Heft zu finden ist: Kurze und kurzweilige lange Berichte von Singtreffen auf Annaberg und einem Konzert in Heidelberg – Eine Jurte berichtet von ihren Reiseerlebnissen – Almut Mey betrachtet zwei Lieder zusammen, die zusammengehören – Mit Liedern kann man nicht nur beim Einkaufen und in Monte Carlo was erleben sondern auch der Nachtigall huldigen – Manchmal genügen wenige klug angeordnete Silben, um an den Grenzen der Freiheit zu rütteln – Der Abschied von einer Weggefährtin der ersten Stunde. Schließlich der Blick auf ein Printmagazin, das einen Artikel enthält, der auch prima in unser kleines Vereinsblatt gepasst hätte: „Das alte Lied“, die Lebensgeschichte einer ukrainischen Bäuerin, die sang und sang und sang, bis die Medien auf sie aufmerksam wurden. Jetzt singt sie immer noch, und Tausende hören ihr zu.

Zuletzt in eigener Sache: Für die Jahrgänge ab 2024 gibt es die Möglichkeit, die farbige Druckausgabe der Vereinsnoten im Jahresabo zu beziehen. Wie das zu bewerkstelligen ist, steht im Impressum auf der letzten Seite.

Das nächste Heft der Vereinsnoten ist für November 2023 geplant. Einsendeschluss für Beiträge aller Art ist der 15.10.2023. Nur Berichte vom diesjährigen SoJa haben Zeit bis zum 1.11.2023.

Euch allen wünsche ich so gutes Sommerwetter, dass ihr dieses Heft vergnügt im Freien lesen könnt.

Gudrun Demski, Redaktionsleitung

Kein Abschiedswort

Als Gert Engel unvermutet, jedoch unter schwelender Krankheit, seinen Rücktritt vom Vorsitz des Vereins der Klingenden Brücke e.V. erklärte, war es geregelte Sache, dass die Stellvertreter – Franzl Fechtelhoff und Manfred Nitschke – den Vorsitz übernahmen. Nach einem Jahr musste dann der neue Vorsitzende gewählt werden. Franzl lehnte die Übernahme des Amtes ab (Alter, Gesundheit). Also blieb ich übrig; es gab keine weiteren Personen, die kandidierten. Das empfand ich als schlechte Ausgangslage, denn es gab viel Streit und Gruppierungen, die auf Änderungen drängten. Die Finanzen des Vereins drohten auszutrocknen.

Ein großes Problem war, dass unter Gerts Führung alle wichtigen Arbeitsbereiche in der Hand des Vorsitzenden vereinigt waren. Es war das Verdienst von Klaus Hübl, die Arbeit des Vorstandes zu strukturieren und für eine stabile Aufgabenverteilung zu sorgen. Er warb auch Heinz Becker als Kassenswart an. Mit seiner Hilfe erholten sich die Finanzen des Vereins, begünstigt durch Sonja Ohlenschlägers Eintritt in die Rente.

Neue Probleme tauchten auf, als wir den Verlust von Klaus, Dagmar, Sonja und Heinz beklagen mussten. Schon vorher hatten wir die Aufgabe, Mitstreiter für die Vorstandsarbeit zu finden, zumal die Mitglieder entschieden hatten, den Vorstand von 3 auf 7 Mitglieder aufzustocken. Damals waren Helga, Mirjam, Dagmar, Andreas bereit, im Vorstand mitzuarbeiten.

Und für eine begrenzte Zeit half auch Erika Keidel aus. Wir konnten dann Pascale für die Vorstandsarbeit und für Arbeiten im Archiv gewinnen, die mit Helga ein Team im Sepp-Gregor-Haus bildet. Und schließlich kam Gudrun mit ihrem Erfahrungsschatz hinzu.

Ich bin sehr froh und dankbar, dass sich alle Vorstandsmitglieder entschlossen haben, weiterhin die Vorstandsarbeit fortzuführen und damit auch Thomas die Übernahme der Aufgaben zu erleichtern. Natürlich läuft in einer solchen Gruppe nicht alles rund. Aber ein ganz wichtiges Ziel ist während der Zeit, in der ich den Vorsitz wahrnahm, erreicht worden: Die zermürbenden Streitigkeiten, Vorwürfe, Verdächtigungen im Verein sind Geschichte und sollten nicht wieder aufkommen.

Ich verabschiede mich zwar von den Aufgaben des Vorstandsvorsitzenden, bleibe aber als Liedstudioleiter, Mitwirkender an Veranstaltungen und Gestaltung von Liedblättern weiter „am Ball“ und damit engagiert an den eigentlichen Inhalten der Klingenden Brücke.

Sicher ist: Wir werden laufend Nachwuchs benötigen, bei unseren Teilnehmern, Mitgliedern und bei der Besetzung des Vereinsvorstandes. Ich hoffe auf gute Entwicklungen insbesondere für die Lösungen der Aufgaben, die auf den Vorstand mit Thomas zukommen. Thomas schrieb, dass er vieles nicht kann: Lieder vortragen, Liedstudio leiten, Annaberg organisieren, Gitarre zupfen, und, und, ... Aber vor der juristischen Vertretung habe er keine Angst! Ich habe ihm begeistert geantwortet, dass wir genau das brauchen.

Manfred Nitschke, Dülmen

Zum Wechsel des Vorsitzenden

Es muss ungefähr im Mai oder Juni des letzten Jahres gewesen sein, als mich die Nachricht aufschreckte, die Klingende Brücke müsse möglicherweise aufgelöst werden. Es lasse sich offenbar kein neuer Vorsitzender finden. Der amtierende Vorsitzende habe seine persönlich gesetzte Altersgrenze erreicht und wolle das Amt nicht länger ausüben. Die Suche nach einem Nachfolger sei bisher erfolglos verlaufen, und wenn sich nicht noch jemand bereiterkläre, das Amt zu übernehmen, sei die Konsequenz bitter, aber unausweichlich.

Nun bin ich seit fast 40 Jahren in der Klingenden Brücke das, was in weniger friedlichen Organisationen gelegentlich als „Schläfer“ bezeichnet wird. Aber bei dieser Nachricht war ich sofort hellwach. Das konnte doch nicht wahr sein! Mir war klar, dass die Klingende Brücke viel zu lebendig ist, als dass man sie für tot erklären dürfte. Da musste ich mich doch melden.

Manfred Nitschke erläuterte mir kurz die Aufgaben des Vorsitzenden und fragte mich, ob ich mir das wirklich zutrauen würde. Ich habe mir seine Worte notiert und gebe sie hier so wieder, denn das ist meine Grundlage für das Amt. Erstens: kann der Vorsitzende eine Mitgliederversammlung oder die Vorstandssitzungen leiten? Zweitens: kommt er klar mit den juristischen Begleiterscheinungen,



v.l.n.r.: Thomas Dittrich, Manfred Nitschke, Pascale Fritz, Reinhardt Wendt-Eberhöfer, Helga Wolff, Gudrun Demski, Andreas Böhrs; © Foto: Susanne Knoff

die zum Beispiel durch eine Satzungsänderung beantwortet werden müssen?

Dann lud er mich als Gast zur nächsten Vorstandssitzung ein, sozusagen um mir einen Schnupperkurs anzubieten. Anschließend fragte er mich, ob ich mir das Amt immer noch zutrauen würde. So ging es ungefähr ein Dreivierteljahr, und Manfred blieb skeptisch und hoffte auf weitere Bewerber. Ich aber lernte mit jeder weiteren Sitzung, dass der Vorstand für die anstehenden Aufgaben ideal besetzt ist und eine hervorragende Arbeit macht. Je länger ich „schnupperte“, desto weniger hatte ich Bedenken, die Anforderungen, die für mich übrigblieben, erfüllen zu können, und desto mehr freute ich

mich auf die Zusammenarbeit mit den anderen Vorstandsmitgliedern.

Im April war die Mitgliederversammlung mit Neuwahlen, und das Ergebnis war der alte Vorstand mit einem neuen Vorsitzenden. Jetzt konnte es also erst mal weitergehen mit der Klingenden Brücke. Ich hörte förmlich einen Seufzer der Erleichterung durch die Reihen gehen. Aber dabei darf es nicht bleiben.

Mitte letzten Jahres rief Sigrid Stadler die Vereinsmitglieder im Sepp-Gregor-Haus zusammen. Ihre Frage lautete: Wie können wir die Klingende Brücke auf eine neue Grundlage stellen? Was müssen wir tun, um sie zukunftssicher zu machen?

Seitdem hat sich ein kleiner Kreis von Engagierten schon einige Male getroffen. Die Köpfe rauchten. Es wurde hin und her diskutiert. Mit Abendbrot und Liedersingen klangen die Zusammenkünfte aus. Alte Hasen freuten sich schon über das neue Leben im Archiv. Aber es gibt noch keine konkreten Ergebnisse. Die sollen beim nächsten Treffen nach der Sommerpause gefunden werden. Wir dürfen gespannt sein, was darüber in der nächsten Ausgabe der Vereinsnotizen berichtet werden kann.

Auf die Zukunft
der Klingenden Brücke!

Thomas Dittrich, Büdingen

Einige persönliche Eindrücke vom Jahressingen 2023

von Michael Menninger

Als die Einladung kam, habe ich mich sofort angemeldet. Mein letzter Annaberg-Besuch lag vor Corona, und ich freute mich sehr auf das Jahressingen. Lange Fahrt aus dem Südschwarzwald, mit einem Nachklang der alemannischen ‚Fasnet‘ im Haar; ein Umstand, der manch liebe alte Bekannte zu humorvollen Bemerkungen reizte. Erst mal schönes Abendessen, überhaupt wie gewohnt phantastische Verpflegung auf Annaberg.

Um 20:00 Uhr erstes Treffen im großen Saal. OHNE Gudrun! Und OHNE Noten! Wohl ein absolutes Novum in den Annalen der Annaberger Jahressingen. Gudrun hatte sich aber nicht etwa deshalb verspätet, weil die kunstvollen Origami-Objekte nicht rechtzeitig fertig geworden wären, wie man vermuten könnte, sondern weil eine Fahrt zur kranken Schwester ihren eng getakteten Zeitplan überdehnte, was ihr selbstverständlich keiner der Anwesenden übelnahm.

Dennoch gelang der Einstieg dank Pascale und Mik ganz wunderbar. Die ersten Lieder erklangen im prächtigen Saal des altherwürdigen Hauses, stiegen zu den stuckverzierten Decken empor und entschwanden durch den mit erlesenem Marmorwerk ausgestalteten Kamin in die Nacht.

Als Gudrun dann schließlich eintraf, gab es eine kurze Vorstellungsrunde. Alle nannten ihre Namen und sagten, woher sie kamen. Carmen & Carmen überraschten mit ihrer Unisono-Präsentation. Schließlich tragen sie die gleichen Vornamen und wohnen auch noch in der gleichen Nachbarschaft. Dem geübten Auge dürfte es dennoch gelungen sein, die beiden auseinanderzuhalten. Sehr hilfreich für das soziale Miteinander bei diesem Treffen waren die von Gudrun kalligraphisch gestalteten Namensschildchen.

Dann wurden weiter Lieder einstudiert oder besser gesagt: wiederholt. Es ist zwar ein Standing Joke, dass beim Jahressingen eigentlich nur bereits bekannte Lieder vorkommen. Erstaunlicherweise kannte ich diesmal viele tatsächlich schon, und die neuen gefielen mir so gut, dass ich sie nicht mehr vergessen werden. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder richtige Reihenfolge hier eine kleine Auswahl:

Mit Luna Tucumana wurden wir nach Argentinien entrückt. Mik erzählte – nein er schwärmte! – von der Fahrt der Klingenden Brücke durch die musikalischen Vegetationszonen Argentiniens. Das Stück war auch Anlass, uns mit dem argentinischen „Zamba“ zu beschäftigen. Wird genauso gesprochen wie der brasilianische Samba, doch verbirgt sich etwas vollkommen anderes dahinter. Während der Samba locker, beschwingt und unbeschwert daherkommt, ist der Zamba gewissermaßen entschleunigt. Er lässt Raum zum Nachdenken, z.B. über die Wirkung des Mondes von Tucumán, der Heimat des Sängers Atahualpa Yupanqui. Er schrieb zahlreiche Lieder, die er als virtuoser Gitarrist selbst vortrug und die ihn sehr bekannt machten. Ein Blick auf seinen Werdegang zeigt, dass



Mik und Pascale

weder Kommunisten noch Diktatoren sich mit ihm anfreunden konnten und er einige Jahre seines Lebens im Exil verbrachte. Bei der genaueren Betrachtung des Liedtextes wurde die heikle Frage der Silbenverteilung in der wunderschönen Metapher „besando el canaveral“ angeschnitten. Tatsächlich wird das Lied in unterschiedlichen Varianten gesungen, da man im Spanischen mit den Silben nicht so kleinteilig ist, wie Mik ausführte. Er ließ sich auch durch drängende Nachfragen nicht festlegen und erteilte der geliebten deutschen Gründlichkeit eine sanfte Abfuhr. Atahualpa sang es allerdings genauso wie wir es getan haben: „besando“ unzerteilt. Damit sind wir auf jeden Fall auf der sicheren Seite. Aus dem Publikum kam im Anschluss der Hinweis, dass „la luna“ weiblicher

Natur sei, was allgemeine Zustimmung fand. Gegenstimmen: keine.

Von den zwei Wiegenliedern war eines auf Polnisch, das andere auf Bretonisch; dem Schwierigkeitsgrad der Aussprache nach also ungefähr Gleichstand, aber beides gut zu meistern. Während das polnische „A lu lu, a lu lu“ heiter und beschwingt wirkt und man sich mit dem Gesang der Mutter durchaus verbinden kann, ist es im Falle des bretonischen „Kouskit buan ma bihan“ nicht ganz so einfach. Hier muss ein Kindermädchen den Dienst am Kind verrichten. In die eingängige, getragene Melodie sind einige irritierende Gedanken über die ungeliebte Tätigkeit eingewoben, die man in einem Wiegenlied nicht unbedingt erwarten würde. Aber vielleicht erinnern

© Foto: Marie-Luise Rütcher



© Foto: Marie-Luise Rütcher

Musikerrunde Celia, Johanna, Pascale, Mik (und von hinten Griet)

wir uns selbst noch daran, wie anhaltendes Kindergeschrei unsere müden Nerven strapazierte und dunkle Gedanken in uns aufsteigen ließ. Eine wunderschöne Melodie und einen todtraurigen Text vereint das jiddische Lied von den Tränen des Müllers („Dem milners trern“), der als Greis auf sich alleine gestellt nun auch noch mit Vertreibung konfrontiert wird und eine bittere Bilanz seines Lebens zieht.

Das isländische Lied „Á Sprengisandi“ war mir vollkommen neu; überhaupt sind isländische Lieder in der Klingenden Brücke bisher selten. Die Aussprache: nicht ganz einfach. Das Lied entführte uns ins raue Island auf

den gefährvollen Weg quer durch die menschenfeindliche Region der Insel. Unterwegs lauerten Ausgestoßene, unreine Geister und andere Wesen unheimlicher Art. Gerade geht die Sonne hinter dem Arnarfell unter. Hoffentlich hält das Pferd durch! Das Lied zeichnet eine unheimliche, angespannte Atmosphäre, die ein angenehmes Gruseln erzeugt, sofern man sich das Ganze aus sicherer Entfernung auf Haus Annaberg vorstellt.

Ein schwerer Betriebsunfall am 13. Juni Anno Domini 1853 in den Gewässern vor Grönland fand samt Datum Eingang in ein Lied. Es ging um den gescheiterten Versuch, einen stattlichen Wal zu erbeuten, was den Verlust des Meeres-

sängers („der Begriff „Walefish“ ist irreführend) und den Tod von vier ‚Gallant Men‘ zur Folge hatte. Beim instrumentalen Teil begab es sich, dass Celia, von ihrem ungestümen Temperament ergriffen, dem Rest der Musiker mit ihrer Geige davonpreschte, was Mik angesichts ihrer 80 Jahre einige würdigende Worte wert war. Bei einem derart emotional aufgeladenen Thema wie „Walfang“ war Celias Ausbruch aber mehr als verständlich! Am Samstagabend wurde ihr 80. Geburtstag noch gebührend nachgefeiert. In weiser Voraussicht hatte sie eine Kiste Sekt (3 Sorten: weiß, rosé, alkoholfrei) sowie Knabbereien mitgebracht. Diese bildeten eine gute Grundlage für die gelungene musikalische Synthese aus unterschiedlichen Geburtstagsliedern von „Mnogaja Leta“ bis zu „Celia“ von den Beatles.

Ein weiteres Brücken-Urgestein, ein Brückenpfeiler gewissermaßen, machte immer wieder durch pianistische Eskapaden darauf aufmerksam, wer da etwas versteckt hinter dem Flügel saß. Der Kölsche Schalk saß Johanna nicht nur im Nacken, sondern auch in den zehn Fingern, und war ihr deutlich ins Gesicht geschrieben. Wir sind sehr froh, dass wir sie haben, ebenso die vielen anderen tollen Musikerinnen und Musiker!

Das rätromanische Lied „La sera sper il lag“ wurde ursprünglich von einem Lehrer in der Pause an die Tafel gekritzelt, als Vertonung eines rätromanischen Gedichtes. Tafelmusik ganz besonderer Art! Es wurde in kürzester Zeit zu einem beliebten Volkslied. Wir sangen es zweistimmig und zauberten eine stimmungsvolle Synthese aus Annaberg und den Bergen der Schweiz. In diesem Zusammenhang wurde auf die rätromanische

Sängerin Corin Curschellas hingewiesen. Es gibt viele Videos auf Youtube, und es lohnt sich, die außergewöhnliche Künstlerin zu erleben.

Eines der Lieder kannte ich noch aus Kindergartenzeiten: „Jetzt fängt das schöne Frühjahr an“. Die komplexe Taktstruktur des Liedes war mir damals überhaupt nicht bewusst. Im Nachhinein bin ich schon ein wenig stolz, dass ich in meinem zarten Alter so souverän damit umgehen konnte. Einige Strophen hatte man uns Kindern wohlweislich vorenthalten. Die harte Realität sollte uns noch früh genug einholen.

Ich bin sehr froh, dass ich die lange Fahrt auf mich genommen habe. Außer schönen Erinnerungen bleibt dauerhaft ein Liederheft, welches man besser nicht hätte machen können. Druckqualität, Struktur, Übersichtlichkeit, Vollständigkeit, – es stimmt einfach alles. Ganz großes Dankeschön an Gudrun!

Außerdem war Mik produktiv und ist mit seinen CD-Produktionen inzwischen bei „Vrolijke Vrienden Nr. 8“ angelangt. Ich hatte noch nicht einmal Nr. 7 und konnte die klaffende Lücke endlich schließen. Zumal Mik die CDs zu einem absoluten Schnäppchenpreis abgegeben hat, ohne die hohe Inflationsrate aufzuschlagen. Ich finde, dass die CDs auch dann noch ein Schnäppchen sind, wenn sie etwas mehr kosten.

Eine sehr gute Dokumentation des Jahressingens stellte Klaus Kiecksee dankenswerterweise zusammen und zum Download bereit. Auch wenn wir nicht alle Lieder aus dem Liederheft gesungen haben, kann sich die Bilanz doch sehen und hören lassen!



© Foto: Thomas Dittrich

Neue Bekanntschaft, zum Ersten

von Ute Hagen, Karlsruhe

Noch klingt die Musik des Jahres-singens der Klingenden Brücke in mir nach, doch eh sie ganz verhallt, möchte ich mich für dieses Erlebnis bedanken. Für die freundliche Aufnahme eines Neulings in euren Reihen. Ich fühlte mich sofort integriert.

Und dann das Musizieren, ich habe es in dieser Form noch nicht erlebt, obwohl ich schon Jahrzehnte im Chor singe. Es war einfach mitreissend, wie die Musik stimmlich und instrumental dargeboten wurde, man konnte gar

nicht anders als freudig mitzusingen, egal in welcher Sprache.

Wunderschön auch das Ambiente des Annaberges einschließlich der tollen Verpflegung. Übrigens kam ich durch Tetzlauffs zu diesem Event.

Also nochmal herzlichen Dank für dieses bereichernde Wochenende, ich komme gerne wieder.

Schnarchprobleme

von Uschi Kemper, Tübingen

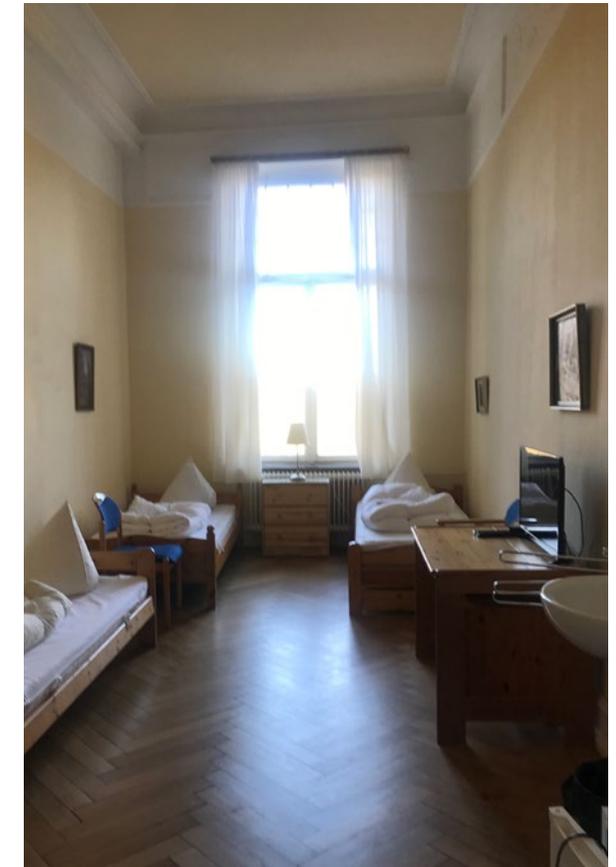
Das Haus Annaberg ist ein gastliches Haus mit schönen Mehrbettzimmern, in denen man sich wohlfühlt, außer die Nachtruhe wird durch Schnarchen, lautes Sprechen im Traum und Schlafwandeln gestört. So geschehen in der Nacht von Freitag auf Samstag in einem Dreibettzimmer.

Wir waren drei Damen im Zimmer, und ich versicherte meinen Mitschläferinnen, dass ich ruhig schlief und niemanden stören würde. Doch es kam ganz anders, denn ich schnarchte angeblich, sprach laut im Traum und stolperte nachts, als ich auf die Toilette wollte, in der totalen Finsternis durchs Zimmer, stieß an Schränke und Wände. Schließlich machte eine der Damen, durch den Lärm gestört, Licht an, und ich war gerettet.

Natürlich waren meine Zimmergenossinnen nicht gewillt, noch eine Nacht gemeinsam mit mir im Zimmer zu verbringen. Da ICH die Schuldige war, war ich bereit auszuziehen.

Aber wohin? Keiner wollte mich haben. Ich wusste, dass es im kleinen Haus einen großen Keller gab,

der mit zehn Betten und zwei Sofas ausgestattet war. Doch es hatte sich ebenda schon ein junger Mann eingerichtet, der auch nicht erfreut war, mich aufzunehmen. Trotzdem packte ich mein Bettzeug und zog um. Wir haben beide fest und gut geschlafen. Ich habe keinen Ton von mir gegeben. Künftig also nur noch in die Katakomben!



© Foto: Sabina Pfilsch

Die Hübsche folgt der Elfenkönigin zur Heimatstrandbirke

von Gudrun Demski, Eckenhagen

Mit streng wissenschaftlichen Methoden wurde es zwar nicht überprüft, aber nach gefühlt einhelliger Meinung fanden die Teilnehmer des Jahressingens 2023, es seien diesmal nur ganz besonders schöne Lieder ausgewählt worden. Schon bei bloßer Nennung des nächsten Liedtitels durch die Musiker und anschließendem Blick auf das entsprechende Liedblatt wallten „Oh ja!!!“-Seufzer durch die Reihen, auch wenn es sich um sonst doch etwas zurückhaltender beliebte Sprachen wie Isländisch oder Bretonisch handelte.

Am Ende der Tagung mit lauter besonders schönen Liedern lag deshalb die Frage nahe: gab es unter diesen temporären Lieblingsliedern vielleicht eine deutliche Stufenleiter der ihnen entgegenströmenden Zuneigung? An der nach der Tagung gestarteten Umfrage beteiligten sich 27 Teilnehmer des Jahressingens; manche gaben auch noch Begründungen an für ihre Entscheidung.

Allen fiel es ausgesprochen schwer, sich auf nur drei Lieblings-Tagungslieder zu beschränken. Aber das war die auswertungsfreundliche Bedingung. Gewählt werden konnte aus insgesamt 40 Liedern (20 Lehrgangs- und 20 Abendblattlieder), von denen auf der Tagung nicht alle gesungen worden waren. Gewählt werden durften sie trotzdem auch.

Hier die Rangfolge der gewählten Lieder, einschließlich der dazu von verschiedenen Personen gemachten Bemerkungen:

PLATZ 1 mit 13 Stimmen

Riðum, riðum 1749 II/Isländisch

Weil es das erste isländische Lied ist, das ich lerne, es Ohrwurmcharakter hat und ich es gern beim Enkeltreffen singen will. – Hat Ohrwurmcharakter, dramatisch, mystisch, aufwühlend. – Pascales Arrangement passte super dazu, allein die Musik lässt viele Bilder und Geschichten in der Phantasie entstehen. – „Alfadrottning“ gehört ab sofort zu meinen Lieblingswörtern. – Weil die Geschichte so geheimnisvoll in eine andere Wirklichkeit führt und weil Melodie und Rhythmus so perfekt dazu passen. – Der vorantreibende, galoppierende Rhythmus, der einen mitnimmt in die von Nachtgeistern bewohnte urtümliche Landschaft.

PLATZ 2 mit 8 Stimmen

Kuljin mä illalla 541 VII/Finnisch

Wegen der wunderschönen, melancholischen Melodie. – Schöne, beruhigende mollige Melodie, voller Sehnsucht.

PLATZ 3 mit 7 Stimmen

Oj, čyj to kin' stojit' 9822 IV/Ukrainisch

Aus aktuellem Anlass und weil das Leben so ist.

PLATZ 4 mit je 5 Stimmen teilen sich vier Lieder:

A Paris il y a un' petit' lingère 937 I/Französisch

A lu lu, a lu lu (Kolysanka) 754 IV/Polnisch

C'ereno tre sorelle 1004 I/Piemontesisch

Weil es mich an ein schönes Erlebnis erinnert und es gute Laune macht. – Wegen der schönen Geschichte. – Weil die schöne Melodie in ihrer auch rhythmischen Mehrteiligkeit die Doppeldeutigkeit des Textes genial unterstreicht.

'Twas in eighteen hundred 1583 II/Englisch

Weil ich gerade Dörte Hansen „Zur See“ gelesen habe.

PLATZ 5 mit 4 Stimmen

Kaljo, Kaljino 785 IV/Makedonisch

Weil mir vor vielen Jahren seltsamerweise dieses Lied durch Singen und Wiedersingen eine große Traurigkeit zu überwinden half.

PLATZ 6 mit je 3 Stimmen teilen sich drei Lieder:

Pescador da barca bela 58 I/Portugiesisch

La sera sper il lag LoN I/Rätoromanisch

Schönes Bild, schöne Melodie, schöne Sprache, viel urwüchsiger als Italienisch. Alles sehr stimmig, ein Seelenbalsam.

Pitat me mamo 1720 IV/Bulgarisch

Kenne ich als Tanz aus meiner Tanzgruppe. Ich freue mich über jedes Lied, das ich vom Tanzen kenne und singe, soweit möglich, beim Tanzen mit.

PLATZ 7 mit je 2 Stimmen teilen sich sechs Lieder:

Ach synku, synku! 117 IV/Tch

Dobru noc, má milá 1409 IV/Slowakisch

Ked' si já zazpívám 1110 IV/TschechischMähren

Le joli matin LoN I/Französisch

Oj, wifil jorn senen farforn 1422 II/Jiddisch

Yo no le canto a la luna 9773 I/Spanisch

Bitte umblättern!



AUF PLATZ 8

mit je einer Stimme stehen
passenderweise acht Lieder:

Andulko šafářova
18 IV/Tschechisch

As I went out one May morning
73 II/Englisch

Jome, Jome, sschpil mir a lidele
576 II/Jiddisch

Kouskit buan, ma bihan
1506 I/Bretonisch

Molinera, molinera
1130 I/Spanisch

Sing me a song
504 II/Eng

Two little chillun
411 II/Englisch Amerika

Vier weverkes zag men
1634 II/Niederländisch

Kastagnettenkurs

von Uschi Kemper, Tübingen

Ich war unter anderem nach Annaberg gefahren mit dem Vorsatz, das Kastagnettenspiel zu erlernen. Da ich wusste, dass Susanne Knoff perfekt Kastagnetten spielen kann, packte ich vier Kastagnettenpaare ein, die ich mal in Granada gekauft hatte. Susanne konnte sich in der Mittagspause ein wenig Zeit nehmen. Wir trafen uns im Speisesaal. Irgendwie hatte es sich herumgesprochen, und plötzlich standen vier Lernwillige da. Vorab, so einfach klappern ist nix!

Erstmal die Haltung (ganz wichtig)! Dann die Kastagnetten über das Daumengelenk ziehen, eine Schlinge vor dem Gelenk, eine hinter dem Gelenk. Dabei darauf achten, dass die Kastagnette mit der Kerbe rechts gespielt wird, diese klingt höher, und die andere links. Man schlägt mit der rechten Hand, beginnend mit dem kleinen Finger aufwärts 1,2,3,4 und sofort danach mit der linken Hand einen Schlag mit dre Fingern. Das ist eine Version von vielen Rhythmen.



Aber vorher heißt es üben, üben, üben. Susanne brauchte Jahre, um so weit zu kommen. Ich habe acht Paare, die bringe ich zum nächsten Treffen auf den Annaberg mit und hoffe auf weitere Interessenten am Kastagnettenkurs.



oben:
Samstagabend auf Annaberg im Dezember 2022
© Foto: Thomas Dittrich

unten:
Mitgliederversammlung 2023, Vorstandstisch
© Foto: Susanne Knoff

Neue Bekanntschaft, zum Zweiten

von Eva Ratzke

Vor einiger Zeit hat Reinhard Wendt-Eberhöfer - musikalisch unterstützt durch Manfred Nitschke - damit begonnen, in Münster wieder allmonatlich KB-Singstunden anzubieten. Drei der Frauen der neuen Gruppe waren zur Annaberg-

Tagung im April gekommen und fühlten sich nach eigenem Bekunden von der Gemeinschaft sehr gut aufgenommen. Eva Ratzke schreibt:

Ich persönlich war sehr angetan von der vielfältigen Musikalität. Da ich ein politischer Mensch bin, kam mir das Thema „Das politische Lied“ sehr entgegen und hat noch lange nachgeklungen. Mir waren mehrere Lieder bekannt, und ich habe gleich zu Hause mehrere alte LPs rausgesucht. Vielen Dank!



Ode an den scheidenden Vorsitzenden

(Zu singen nach der Melodie
von Το σύννεφο έφερε βροχή)

von Astrid Marjanović

Der Manfred ist ein dufter Typ,
darum ha'm wir ihn auch alle lieb.
Er übernahm den „Club“ spontan
und führt' ihn dann auf guter Bahn.
In wie vielen Teilbereichen
ist er tätig ohnegleichen!
Widmete sein Rentnerleben,
um der Sache Schwung zu geben.

Ihn nervt nur die Bürokratie.
Man versteht es nie, dieses Hott und Hüh.
Er formuliert mit Akribie,
hingegen sie akzeptier'n es nie.
Aktendeutsch, Behördensprache –
jeder Mensch sinnt da auf Rache!
Satzungsänd' rung, Zeichnungsrechte –
gern man schön're Zeit verbrächte!

Er rettete den Kreis Berlin
und fuhr per Bahn dort zum Singen hin,
bis sich ein neuer Leiter fand.
Den nahm er sachte an die Hand.
Auch das Singen tief im Süden
war dem Manfred dann beschieden:
Wildberg, Calw und Waib`l-ingen
tut der Manfred nun besingen.

Das Enkeltreffen reizt ihn sehr,
um's anzuschieben oder mehr.
Schatzsuche und Geländespiel:
dazu weiß Pfadfinder Manfred viel.
Schätze sind da Silbersteinchen,
einzutauschen gegen Scheinchen.
Und auch für die Jurtenkosten
schuf der Manfred einen Posten.



© Fotos: Susanne Knoff

Er reist mit uns in manches Land,
uns unbekannt. Das ist allerhand!
So bringt er Geld in den Verein,
er füllt den Schrein. Das muss so sein;
singt mit uns die Landeslieder
zur Gitarre immer wieder,
aber auch die vielen alten,
dass wir sie im Kopf behalten.
Er kennt sich aus mit Schiff und Bahn.
Willst du was erfahr'n, frag bei ihm nur an!

Durch ganz Europa kreuz und quer
kennt wirklich er den Grenzverkehr.
Linienpläne, Abfahrtszeiten
können nie ihm Stress bereiten.
Ob Albanien, Ungarn, Polen,
man muss Manfreds Rat nur holen!

Doch geht am liebsten er zu Fuß,
und wenn's sein muss, mitten durch den Fluss!
Die Ziegenpfade liebt er sehr
durch Dorn' und Disteln bis ans Meer.
Wasser braucht's nicht!
Kommt 'ne Quelle,
trinkt er schnell an dieser Stelle.
Hunger ignoriert er gerne
bis zum Nachtmahl in der Ferne.

Er hat ein Haus in Griechenland
hoch über'm Strand, in die Wand gebannt.
Ein Haufen Steine, Holz und Kies
ward wieder schnell zum Paradies.
Dort übt er die Klimperstücke
mit viel Tücke für die Brücke.
Abends trinkt er gern Ouzaki,
tanzt Sirtaki mit dem Laki.

Für vieles, Manfred, danken wir dir;
dafür reicht hier nicht mehr das Papier.
Du hast uns alle reich beschenkt,
uns gut gelenkt, niemanden gekränkt.
Gönn' dir etwas häuf'ger Ruhe,
steige in die Wanderschuhe!
Fei're deinen Lebensabend,
an Genüssen dich erlabend!



Epilog zur Pflegefall-Trilogie

Text und Musik: Achim Villmar, Wuppertal (2023)

Dieses Lied rundet Achim Villmars Pflegefall-Trilogie (Vereinsnoten Heft 19) folgerichtig ab.

Er trug es, sich auf der selbstgebauten Ukulele begleitend, im April auf Annaberg vor.

Epilog

Hier liege ich, zur letzten Ruhe,
in einer ganz besond'ren Truhe.
Ich bitt' Euch - wenn's sich machen lässt:
verschließt sie noch nicht allzu fest!

Lasst noch ein bisschen Licht herein
in diesen dunklen Totenschrein!
Vor allem: schickt Musik hinein!
Dann fühl' ich mich nicht so allein

Es ist soweit : man senkt mich ab
in's tiefe, dunkle, kühle Grab.

Kommt Ihr Würmer,
kommt Ihr Maden -
alle seid Ihr eingeladen!

Kommt zum fetten Totenschmaus!
Denn hier komm ich nicht mehr raus ...



© Foto: Susanne Knöff



© Foto: Carmen Henz

Jurte auf Reisen

Carmen Friese-Gaus, Eppelheim

Ich bin eine Jurte und möchte Euch von meinen Abenteuern im Jahr 2022 erzählen.

Ich war ganz schön viel unterwegs! Zuerst bin ich mit Sigrid Stadler wie gewohnt nach Dürscheid gefahren. Beim Enkeltreffen in Dürscheid war es sehr heiß. Ich bestand lediglich aus Stangen und Dach und natürlich Seilen. Dennoch war auch für mich die Hitze so viel erträglicher als mit den gewohnten Seitenwänden.

Dementsprechend einfach war mein Abbau. Ich landete diesmal nicht wieder in Sigrids Auto, sondern durfte mit der Familie Friese-Gaus in einem riesigen Auto mitfahren. Das war vielleicht ein Luxus! Da war ich längst nicht so eingequetscht wie sonst. Außerdem waren auf dieser Reise Kinder im Auto. Also, das ist schon etwas ganz Anderes, kann ich Euch sagen! Sehr unterhaltsam, wenn sie verschiedene Meinungen haben.

Außerdem fuhr noch der berühmte Enkeltreffenkoch mit. Ich glaub, der heißt Charly. Das fand ich beruhigend. Da würde ich immerhin nicht verhungern. Ich habe gehört, dass er so herrlich kochen kann. Ich hab davon ja nie etwas bekommen. Für mich gibt's beim Enkeltreffen immer nur Stockbrot und Punsch. Ich hab gehört, dass der liebe Charly das gar nicht zubereitet. Ich war also gespannt und fühlte mich zugleich sicher, als ich da in all meine Einzelteile zerlegt im Auto lag. Ich hatte keine Ahnung, wo ich als nächstes hinkam. Hatte nur etwas vom Enkeltreffen im Schwarzwald gehört. Das kannte ich ja schon. Also hatte ich im Prinzip nichts zu befürchten.

Ich wusste allerdings nicht, dass wir nicht direkt in den Schwarzwald fahren, sondern nach Heidelberg. Dort habe ich ewig lange im Keller herumgelegen. Ich war ja froh, dass es der Keller von Koch Charly war, da verhungerte ich immerhin nicht. Und irgendwie war ich auch froh, nach der langen Zeit in der großen Hitze ein so kühles Plätzchen gefunden zu haben. Ich hatte wirklich großes Glück!

Trotzdem begann ich irgendwann, mich zu langweilen. Spinnen und Staub waren einfach nicht so unterhaltsam wie Menschen. Vor allem jene, die in mir sangen und Feuer machten. Ja, ich vermisste diese bunt gemischte Menschengruppe, die immer in mir sang. Ich hatte Sehnsucht nach dem knisternden Feuer, das die Menschen in mir entfachten. Ich wollte endlich wieder raus aus meinem Lager. Eines Tages ging mein Wunsch in Erfüllung - Charly holte mich aus meinem Aufbewahrungsort.

Doch irgendwas war anders! Er stellte meine Einzelteile ganz komisch hin!

Wahrscheinlich hatte er keine Übung darin, mich aufzubauen, vielleicht konnte er es auch absolut überhaupt nicht. Also, wenn ich das jetzt hätte benoten müssen, dann wäre das echt eine glatte 6 gewesen.

Doch in der Schule waren wir ja nicht, und ich war auch keine Lehrerin. Vielleicht brauchte Charly Hilfe? Also, dieser eine da beim Enkeltreffen-Clan, der mit der Mütze und der Gitarre und ab und zu mit der Pippi-Langstrumpf-Trompete, der kann mich gut aufbauen. Und so schnell! Da komm ja noch nicht einmal ich mit!

Doch es fehlte jede Spur von ihm! Und irgendwie sah ich auch gar keine Fläche, wo ich stehen könnte, und Bäume und Wald und Kinder und Himmel und so, die sah ich da auch nicht.

Plötzlich kam wieder diese Familie Friese-Gaus und trug all meine Einzelteile irgendwohin. Ich hatte schon Angst, dass ich wohlmöglich nur noch halb vorhanden wäre, aber sie brachten alles wieder in so ein großes Auto. Hurra, mein Wunsch ging also in Erfüllung! Es war wohl wieder einmal Enkeltreffenzeit. Ich hatte recht! Endlich gab es wieder einen großen Platz, wo ich stehen konnte, wo ich die Menschen schützen konnte, wenn sie abends - oder besser nachts - am Feuer saßen, sangen, erzählten und Stockbrot und Punsch verzehrten. Es war wirklich schön. Endlich wieder ausgestreckt und aufgebaut!

Doch was war das? Plötzlich fuhren die Menschen früher nach Hause, einige liefen mit Masken herum. So ein komisches Virus hatte sie wohl erwischt. Sie meinten, sie seien positiv und fanden das ganz schrecklich. Positiv ist doch eigentlich positiv. Das hab ich nicht verstanden. Na ja, mir tat es leid, dass einige

abgereist sind, aber auch mit weniger Menschen in mir war es noch toll im Schwarzwald.

Dann war das Treffen aber doch auch wieder beendet. Weiter ging es wieder im Auto mit Familie Friese-Gaus und Charly. Ich hatte ja mal wieder keinen Plan, wohin. Das sagt mir ja keiner!

Letztendlich lag ich dann im Keller der Familie Friese-Gaus in Eppelheim. Diesmal dauerte es nicht ganz so lange, bis ich erneut verladen wurde. Das war auch spannend. Denn in dem Auto war eine Matratze. So weich war ich noch nie gereist. Es war Rainer Kaiser, der mich diesmal mitnahm, zusammen mit den beiden Carmens und zwei Jugendlichen; Uschi Kemper war auch dabei. Ich kenn die meisten ja schon seit einigen Jahren. Das war auch eine sehr nette Truppe und Fahrt. Und am Zielort war ich ja auch schon einmal gewesen und kannte mich aus. Da sollte das Sommer-singen für Jung und Alt stattfinden.

Es war lustig, wie mich die Menschen dort - also in Bonn auf dem Annaberg - zusammengebaut haben. Es war so ungewohnt, und doch hat's funktioniert. Alle

Den
Laufpass gekriegt -
was klagst du?
Gleich zwei sind jetzt
frei!
GD

Singen
sei Liebe
zum Lied und
zum Wort lehrte uns
Sepp
HPH

Ich bin so frei! sprach
der Schimmel und setzte sich
sacht aufs Körnerbrot.
GD

Zvaigznes
pie debesīm
tev jāpatur acīs,
arī iekrītot netirā dubļu
peļķē

Sterne
am Himmel
sollst du angucken,
auch in die Pfütze
gefallen
VK

Wege führen bekanntlich nach Rom oder eben zu einer stehenden Jurte. Tadaaa! Ich liebe es ja zu sehen, wie die Menschen unterschiedlichen Alters Zeit miteinander verbringen und dabei so viel Freude haben. Diesmal haben sie in Gruppen Rätsel gelöst und mussten Instrumente selbst bauen und als Abschlussprüfung ein gemeinsames Lied vortragen. Es ist schon erstaunlich, welche Dinge alle zu Instrumenten werden können! Kreativität wird bei solchen Veranstaltungen ganz groß geschrieben.

Nach diesem Termin bin ich nicht mehr so viel und weit gereist. Der jetzige Ort heißt Archiv oder so. Ich hab auch schon gehört, dass es Sepp-Gregor-Haus heißt. Jedenfalls hab ich hier jetzt schon Weihnachten und Ostern gefeiert. Ich glaub, demnächst kommt bestimmt wieder jemand und holt mich für das Enkeltreffen in Dürscheid ab, und dann kann ich wieder dabei sein, wenn alle wieder singen und tanzen und spielen und essen und trinken und wenn das Feuer wieder knistert. Ich freue mich schon so sehr darauf!



Konzertaufführung des Heidelberger Liedstudios der Klingenden Brücke am 23.04.2023

Marlies Möcks-Müller, Heidelberg

Viel wurde geprobt und geübt von den Sängerinnen und Sängern der Klingenden Brücke, um alle Elemente für dieses große Vorhaben eines Konzertes bei der Aufführung richtig rüberzubringen. Zusammengebracht werden mussten schließlich das Sängertische, das Sprachliche - in den Originalsprachen! - und das Instrumentale.

Und es kam bei den Zuschauern ganz wunderbar rüber, das alles und die Leidenschaft der Sängerinnen und Sänger, alles passte wunderbar zusammen. Ich habe Resonanz erhalten. Als letztes passendes I-Tüpfelchen fand ich noch das Gesamtambiente in der eindrucksvollen Schlosskapelle zu Heidelberg.

Also ich, diesmal erstmalig unter den Zuhörern und nicht Mitsängern, empfand

es als Beglückung, auch mal aus dieser Perspektive unser Konzert erleben zu können. Ein Geschenk dazu für mich, dass ich dadurch meiner Leidenschaft als Hobbyfotograf nachgehen und endlich mal Videomitschnitte dieses so gelungenen Konzertes der Heidelberger Gruppe aufnehmen und für alle zugänglich machen konnte.

Ich kann nur immer wieder sagen, das Konzert war bei mir Gänsehautfeeling pur, eine Zeit der Glückseligkeit, und ich liebe die Aktionen der Klingenden Brücke seit vielen Jahren. Danke. Durch die Videomitschnitte kann ich mir endlich auch genüsslich dies oder jenes zwischendurch mal anhören und mit den Liedern träumen. Danke. Alle guten Wünsche für die Klingende Brücke weiterhin.



Die Reise der Klingenden Brücke in den/das Kosovo

von Ursula Nitschke, Dülmen



*Anmerkung:
Manche sagen d e r Kosovo,
manche sagen d a s Kosovo –
und die Kosovaren sagen d i e Kosova*

Die Klingende Brücke wird nach corona-
bedingter Zwangspause in diesem Jahr in
ein für die meisten Mitreisenden unbe-
kanntes Land fahren, um dort Land und
Leute, doch vor allem die Musik und
die Lieder dieser Region kennenzulernen.
Wir hier im Liedstudio Münsterland
haben das Glück, Sinavere in unserer
Mitte zu haben, die es mit viel Einsatz
und Freude geschafft hat, uns mehrere
schöne albanische Lieder vorzustellen,
vorzusprechen und vorzusingen. Ich

z.B. kannte über Jahre nur das albanische
Lied „Po vijn‘ krushqit maleve ...“

Nein, nicht nach Albanien, sondern in
das Kosovo werden wir fahren. Als ich
das im letzten Jahr einer Griechin in un-
serem griechischen Dorf erzählte, fragte
sie ganz entsetzt: „Ist da nicht Krieg?“
Nein, da ist kein Krieg; zweimal war ich
dort, habe mich sicher gefühlt und auch
keinerlei Ängste entwickelt. Andererseits
– kann man sich in heutiger Zeit nicht
überall fragen: wo bin ich noch sicher
auf unserer Erde?

Der in seiner landschaftlichen Schönheit
so einzigartige Balkan mit seinen vielen

Völkern hat in der Tat eine bewegende
Geschichte mit vielen Konflikten und
Kriegen vorzuweisen, und die Konflikte
dauern bis heute an. Um ein Land besser
kennenzulernen und auch verstehen
zu können, muss man sich mit seiner
Geschichte beschäftigen. Ich möchte
versuchen, euch einen geschichtlichen
Überblick zu geben, der natürlich nicht
vollständig sein kann. Das würde diesen
Artikel sprengen.

Das Leben der Völker des Balkan ist ge-
kennzeichnet durch unterschiedliche
Traditionen, Kulturen, Religionen und
Nationalismen, die ein Zusammenleben
häufig – und das bis in die heutige Zeit
hinein – schwierig und oft unmöglich
machten.

*links: Blick in die Rugova-Schlucht
unten: Blick auf Pejë und die Berge von Montenegro*



Anfang des 6. Jahrhunderts tauchten im
Zuge der Völkerwanderung die Slawen
auf dem Balkan auf und verdrängten die
romanische Bevölkerung. Damals ge-
hörte die gesamte Balkanhalbinsel noch
zum Byzantinischen (= Oströmischen)
Reich. Slowenen und Kroaten wurden in
ihren nördlichen Siedlungsgebieten, die
von Karl dem Großen als Erbe des West-
römischen Reiches erobert wurden, von
fränkischen Missionaren christianisiert
und waren damit Katholiken.

Das Gebiet südlich von Split und die Küs-
tenstädte verblieben im oströmischen
Einflussbereich. Die Serben, die auf dem
Gebiet des heutigen Kosovo, Montenegros,
der Herzegowina und Südwestserbiens
siedelten, wurden im 9. Jh. von Ostrom aus
christianisiert und gehören seitdem wie
die Griechen, Bulgaren, Rumänen, Russen,
Ukrainer zum orthodoxen Christentum.



Moschee in Pejë

Im 12. Jh. erkämpften sich die Serben ihre Unabhängigkeit von Ostrom. Das Zentrum ihres Reiches war Raška, das heutige Kosovo. Für Serbien gilt bis heute das Kosovo als „Wiege des Serbentums“. Serbien hatte seine größte Ausdehnung bis zur Mitte des 14. Jh., als sich der letzte Herrscher in Skopje zum Kaiser der Serben und Griechen krönen ließ.

Danach begann das serbische Großreich auseinanderzubröckeln. Das endgültige Aus kam mit der Schlacht auf dem Kosovo Polje (Amselfeld) am 28. Juni 1389, in der die Serben von den Osmanen besiegt wurden. Die Erinnerung an diese Schlacht hat sich für die national gesinnten Serben zum Trauma entwickelt, stark unterstützt durch die serbisch-orthodoxe Kirche.

Das zweite große Trauma für die Serben spielte sich Ende des 17. Jh. nach einer erneuten Niederlage gegen die Türken ab. Aus Angst vor Repressalien verließen 80.000 Serben das Kosovo-Gebiet Rich-

tung Südungarn und siedelten in der heutigen Vojvodina. In das entvölkerte Kosovo zogen viele islamisierte Albaner, die die Nachfahren der indogermanischen Urbevölkerung, der Illyrer, sein sollen.

Die vorgenannten Schilderungen zeigen, wie sich Feindseligkeiten und Besitzansprüche zwischen Serben und Kosovaren im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben. Begehrlichkeiten der auf dem Balkan lebenden Slowenen, Kroaten, Bosnier, Montenegriner und Makedonier sind hier noch nicht einmal erwähnt worden.

Das nationale Bewusstsein der Völker erwachte stark im 19. Jahrhundert. Nach 400 Jahren orientalistisch-islamischen Einflusses erkämpften sich die Serben mit Hilfe Russlands ihre Unabhängigkeit von den Osmanen. Serbien war wieder eigenständig – doch die Serben lebten über den ganzen Balkan verstreut. Der Traum von Großserbien wurde geboren,

und alle serbisch besiedelten Gebiete sollten dabei zu Serbien gehören. Die Balkankriege, welche Landverteilungskriege waren, nahmen die Grauen des 1. Weltkrieges vorweg. Im Friedensvertrag von Bukarest im August 1913 wurde das Kosovo Serbien zugeteilt.

Am 28. Juni 1914, dem 525. Jahrestag der Schlacht auf dem Amselfeld, wurden der österreichische Thronfolger und seine Gattin von einem Serben unter Beteiligung des serbischen Geheimbundes ermordet. Der Mord von Sarajewo war der Auftakt zum 1. Weltkrieg. Am Ende dieses Krieges entstand das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen. 16 Parteien schafften es ins Parlament. Drittstärkste Fraktion wurde die kommunistische Partei Jugoslawiens. „Wir wollen mit Serbien, aber nicht unter Serbien sein“, so hieß es bei den anderen Volksgruppen. Zu den Nationalitätenproblemen kam die Unterentwicklung in Wirtschaft und Bildung, vor allem im Südosten. Immer wieder kam es zu Regierungsstürzen, sogar zu einem Mord im Parlament. Es bildeten sich Terrororganisationen wie z.B. die Ustaša (Kroatien); aber auch die anderen Volksgruppen hatten ihre ultra-nationalen Gruppierungen, die nur ihre eigenen Interessen sahen. Erst im Angesicht des 2. Weltkrieges zeigten sich die vielen Parteien kompromissbereit. Das ausgehandelte „Sporazum“ (Verständigung) wurde nie verwirklicht, denn eine Woche später begann der 2. Weltkrieg.

Überrollt von den deutsch-italienisch-ungarischen Angreifern sahen die Soldaten der jugoslawischen Vielvölker-Armee keine Notwendigkeit, für einen Staat zu kämpfen, der nicht „ihr“ Staat gewesen war. Im April 1941 unterzeichnete der jugoslawische Oberbefehlshaber die bedingungslose Kapitulation. Das Land

wurde aufgeteilt; das Kosovo wurde dem italienisch kontrollierten Albanien angegliedert, Serbien wurde unter deutsches Protektorat gestellt. Die dann folgenden Massaker der kroatischen Ustaša an den Serben und der serbischen Četniks an den Kroaten werden als „Jugoslawische Tragödie“ bezeichnet. Die Quellen sprechen von hunderttausenden Opfern. Die serbischen Četniks, die zuerst gegen die Deutschen kämpften, wechselten die Seiten, als die Alliierten Ende 1943 beschlossen, nicht mehr sie, sondern Tito zu unterstützen.

Der Partisanenführer Tito kämpfte seit 1941 mit seiner Volksbefreiungstruppe nicht nur für die Befreiung Jugoslawiens, er hatte auch die kommunistische Revolution zum Ziel. Am 29. November 1943 gründete er das „Nationalkomitee zur Befreiung Jugoslawiens“. Dieses Datum galt in Jugoslawien als die Geburtsstunde des neuen, sozialistischen Jugoslawien. Bald begannen die Flüchtlingsströme der Kroaten, Slowenen und Volksdeutschen, Soldaten wie Zivilisten, Morde, Liquidierungen, Deportierungen in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit, Einweisungen in Konzentrationslager. Die Zahl der Toten übersteigt die Hunderttausend. Umsiedlungen der Menschen waren die Folge.

Es dauerte einige Jahre, bis die jugoslawischen Kommunisten ihren eigenen Weg zum Sozialismus gefunden hatten. Die zuvor überzeugten Stalinisten verstanden es, zwischen dem Westen und dem Osten geschickt zu lavieren. Nach der jugoslawischen Verfassung entstanden sechs Teilrepubliken (Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Serbien, Makedonien) und zwei Serbien angeschlossene autonome Gebiete, Vojvodina und Kosovo. Jede Teilrepublik bekam ein eigenes Parlament, doch

die Macht im Staat übte das Politbüro mit Tito an der Spitze aus. Tito wollte durch die beschlossene Verfassung die nationalen Bestrebungen der nicht serbischen Völker befriedigen, und auf der anderen Seite wollte er dem Streben nach jeglichem Großserbentum den Boden entziehen. Doch wieder waren es die Serben, die zu dominieren begannen. Gefürchtet unter Kroaten und Kosovaren war die Geheimpolizei UDBA, die fest in serbischer Hand war. Bedingt durch die Wirtschaftskrise und immer wiederkehrender nationaler Streitereien – wozu auch ein Sprachenstreit kam – demonstrierten 1968 die Kosovoalbaner für ihre Anerkennung als Staatsvolk und für die Schaffung einer siebten albanischen Teilrepublik. Ihr rechtlicher Status gegenüber Serbien wurde daraufhin verbessert.

Ende 1971 schlug Tito den sogenannten „Kroatischen Frühling“ nieder, alle liberalen und nationalen Tendenzen wurden erstickt. Seitdem war jeglicher Nationalismus in Jugoslawien tabu. Tito war ein so gewiefter Staatsmann, dass er in der Verfassung von 1974 nicht zum Zentralismus zurückkehrte, sondern durch Stärkung des Föderalismus mit paritätisch besetzten Organen die sechs Republiken und die zwei autonomen Provinzen befriedete. Seine letzten Jahre verliefen ruhig. Er starb 1980 in dem Glauben, ein wohlgeordnetes Haus zu hinterlassen.

Nach Titos Tod waren seine Nachfolger zunächst davon überzeugt, es bei der Beibehaltung der bisherigen Linie zu lassen. Die wirtschaftliche Lage verschlechterte sich jedoch rasant. Versorgungsengpässe, Preissteigerungen, eine hohe Arbeitslosigkeit schürten den Unmut der Bevölkerung. Im Jahre 1981, angefacht durch Studentendemonstrationen, kam es im Kosovo zu einem großen Aufstand mit



Der Fluß Lumbardhi in der Rugova-Schlucht

der Forderung nach einer Kosovo-Republik. Über die Provinz wurde der Ausnahmezustand verhängt. Der Aufstand wurde niedergeschlagen, nach Schätzungen sollen 1000 Albaner das Leben verloren haben.

In Serbien brach eine Welle nationalistischer Propaganda aus, unterstützt durch die serbisch-orthodoxe Kirche. Slobodan Milošević wurde nach Ausschaltung seines Widersachers uneingeschränkter Herrscher Serbiens. Seinen Aufstieg verdankte er der Kosovo-Frage. Nach seinen Worten wollte er den „Völkermord des 20. Jahrhunderts“ beenden. Er präsentierte sich als der starke Mann

Serbiens, der den Serben das Kosovo zurückgeben würde. Die serbischen Massen waren von ihrem „Slobo“ begeistert. 100.000 serbische Demonstranten belagerten im Oktober 1988 das Parlamentsgebäude in Novi Sad und verlangten den Rücktritt der Partei- und Republikführung. Kurz danach trat die Vojvodinaführung zurück. Das gleiche geschah in Montenegro, dann wurde das Kosovo einverleibt. Überall kamen Vertrauensleute von Milošević an die Macht. 1989 verlor das Kosovo alle politischen Rechte, das Parlament wurde aufgelöst, nach einem Generalstreik verloren auf einen Schlag 20.000 Albaner ihre Arbeit, Schulen und Universitäten wurden geschlossen, es gab keine albanischen Zeitungen mehr bei einem Bevölkerungsanteil der Albaner von fast 90 %. Demonstrationen und Proteste wurden mit brutaler Gewalt niedergeschlagen. Das Helsinki-Komitee zum Schutz der Menschenrechte wurde von Serbien ausgewiesen.

Die politische Situation in den 90-er Jahren bis heute

Die Fronten waren in den 90-er Jahren so verhärtet, dass eine friedliche Lösung nicht mehr in Sicht war. Für den Westen war das Kosovo lange Zeit ein Nebenschauplatz auf dem „brennenden Balkan“, da die Kriege in Kroatien und Bosnien die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Als Kriegsbeginn gilt ein Tag im Februar 1998. Der uralte Konflikt Serben gegen Kosovo-Albaner entlud sich in aller Härte und Grausamkeit in einem schrecklichen Krieg. Nachbarn, Arbeitskollegen wurden zu Feinden. Systematische Überfälle, Vertreibungen, Massenmorde, Menschenrechtsverletzungen waren an der Tagesordnung. Die Zahl der Toten wird auf 12.000 bis

15.000 geschätzt. Viele Menschen werden bis heute vermisst. Die serbischen Soldaten kämpften für „ihr“ Kosovo, welches – basierend auf Jahrhunderte altem Nationalbewusstsein – nicht aufgegeben werden durfte. Auf der anderen Seite kämpfte die UÇK-Befreiungsarmee für ein von Serbien unabhängiges Kosovo. Die UÇK war bereits in den Jahren vor dem Krieg aktiv, auch ihr werden schwere Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen. Ursprünglich von den USA auf die Liste der internationalen Terrororganisationen gesetzt, wurde sie 1998 anerkannt und von der NATO militärisch unterstützt.

Die NATO griff am 24. März 1999 in den Krieg ein. Sie bombardierte mit tausenden von Einsätzen bis zum 10. Juni 1999. Sie hatte für ihr Eingreifen kein Mandat des UN-Sicherheitsrates. Ihr Einsatz war, so drückt es ein Historiker aus, moralisch legitimiert, in technischer Hinsicht nicht. Es gäbe, so heißt es weiter, im Kosovo keinen Albaner mehr, wenn die Nato nicht eingegriffen hätte. Mehr als eine halbe Million Menschen wurden in dieser Zeit von den Serben aufgefordert, ihre Häuser zu verlassen und strömten in die Nachbarländer. Der Krieg endete am 10. Juni 1999. Am 17. Februar 2008 erklärte sich das Kosovo für unabhängig.

Um den Frieden im Land zu sichern, beteiligt sich auch Deutschland an der Kosovo-Force (KFOR) mit über 3000 Soldaten, die in Prizren stationiert sind. Auch nach über 20 Jahren nach dem Krieg erkennt Serbien die Republik Kosovo nicht an. Russland und China sowie fünf Staaten der Europäischen Union (Griechenland, Spanien, Zypern, die Slowakei, Rumänien) schließen sich dem an.

Das Kosovo als jüngstes Land Europas ist ein kleines Land. Es ist ungefähr so groß



Blick aus dem Hotelfenster auf die Berge von Montenegro

wie Thüringen. Seine Einwohnerzahl liegt bei weniger als 2 Millionen Einwohnern, die von der Hauptstadt Priština bei ca. 150.000. Das Durchschnittsalter liegt bei 23 Jahren, in Deutschland bei 43 Jahren. Die Arbeitslosigkeit ist hoch; 2019 lag sie bei 49,4 % bei den 15 bis 24jährigen. Der Wunsch auszuwandern, gerade bei den jungen Leuten, ist sehr ausgeprägt. Zwischen 1969 und 2011 sind 550.000 Kosovaren emigriert, vor allem nach Deutschland und in die Schweiz.

Ich hoffe, ich habe euch mit meinen Ausführungen nicht abgeschreckt, im September 2023 mit der Klingenden Brücke eine Fahrt in das Kosovo zu machen. Ange-dacht ist die Zeit vom 18. bis zum 23. Sep-

tember. Zur Beruhigung: Wenig bekannt ist, dass z.Zt. Verhandlungen zwischen Serbien, dem Kosovo, den USA, Frankreich und Deutschland stattfinden. Es könnte zu einer Normalisierung der Beziehungen kommen nach Art des damaligen Grundlagenvertrages zwischen der BRD und der DDR (Der Spiegel Nr. 5/28.1.2023).

Bei unseren Besuchen im Kosovo (der letzte war im Mai 2022) trafen wir überall auf gastfreundliche Menschen, vor allem in der architektonisch, kulturell und landschaftlich interessanten und reizvollen Stadt Pejë, die am Rande der hohen Berge Montenegros liegt und wo auch unser Hotel beheimatet ist. Auch die albanische Grenze ist nicht weit. Der Fluss Lumbardhi i Pejës fließt durch die Stadt, die einen modernen und einen orientalischen Teil hat. Die Wurzeln der Stadt liegen in der Antike, z. Zt. der Römer hieß sie Picaria, z.Zt. der Osmanen hatte sie den schönen Namen Ipek (Seide). Die Stadt gehört zu jenem Teil Südosteuropas, der am längsten, und zwar bis 1912, unter der Herrschaft der Osmanen stand. Sie liegt an der früheren sehr wichtigen Handelsroute Dubrovnik - Istanbul. Die Stadt hat heute ca. 50.000 Einwohner und ist die viertgrößte Stadt des Kosovo. Sinavere und Halit sind in Pejë zu Hause und werden vor Ort alle organisatorischen Dinge für und mit uns managen.

Zwei Ausflüge sind geplant. Einer bringt uns nach Prizren. Die Stadt liegt im Süden des Landes. Beeinflusst vom südosteuropäischen Kontinentalklima mit vielen Sonnenstunden gedeihen hier Obst und Wein besonders gut. Prizren ist die zweitgrößte Stadt des Landes mit ca. 85.000 Einwohnern. Sie gilt als die schönste Stadt des Kosovo und ist die Kulturhauptstadt des Landes mit einer Altstadt im ottomanischen und byzantinischen Stil. Sie wird die Stadt der Lilien



Im orientalischen Viertel in Pejë

genannt, die überall dort wachsen sollen, wo es ein Stückchen Erde gibt. Auch wird - ich nehme an - w u r d e Prizren das Jerusalem des Kosovo genannt in einer Zeit, als hier jahrhundertlang Menschen aller Religionen zusammenlebten.

Ein Ausflug geht durch die Rugova-Schlucht hoch in die Berge in eine atemberaubende Landschaft. Keine Angst! Auch für Beinmüde ist gesorgt. In einem sehr schönen Berggasthaus wartet der Freund von Halit schon auf uns, um uns zu bewirten. Wanderbegeisterte kommen auch auf ihre Kosten.

Ich hoffe, ich habe euch auf d a s K o s o v a neugierig gemacht. Ich könn-



te mir vorstellen, dass es eine Reise wird, die in vielerlei Hinsicht passend für uns in der Klingenden Brücke ist. Wir lernen ein weitgehend für uns unbekanntes Land kennen mit seinen Menschen, in deren Köpfen der Krieg noch nicht ganz verschwunden ist, und wir werden einen ganz besonderen Zugang zu ihren Liedern und ihrer Musik bekommen. Und diese Begegnungen und Erfahrungen werden uns befähigen, über Grenzen hinweg Verständnis zu haben und vielleicht Freundschaften zu schließen, so wie es sich Sepp Gregor durch seine Klingende Brücke immer gewünscht hat.

Quellen; Informationen zur politischen Bildung, 1992; Internet

O kad išauštu aušružė

Arr: Mik Deboes

1. O kad iš - auš - tų auš - - ru - žė!
Kad pa - te - kė - tų sau - - lu - žė!

Kad pa - ma - ty - čiau sa - vo ber - - ny - tį at - jo - jant!
Kad pa - ma - ty - čiau sa - vo ber - - ny - tį at - jo - jant!

2. O ir atjojo bernužis! O ir sustojo jaunasis.
Eikš, mergužėle! Eikš vartelius man atkelti!
3. Jei suviliočiau bernužį, liepsiu palaukt valandužį!
Jam tai ne tiko! Laukte ne laukė! Pajojo!
4. O kad išauštu aušružė! Kad patekėtų saulužė!
Kad vėl išvysčiau savo bernytį atjojant!

O kad išauštų aušružė!

- 1
O kad išauštų aušružė! O möchte die Morgenröte aufdämmern!
Kad patekėtų saulužė! O möchte die Sonne aufgehen!
Kad pamatyčiau Wenn ich nur sehen könnte
savo bernytį meinen Geliebten
atjojant. heranreitend!
- 2
O ir atjojo bernužis! Und ein Bürschchen ritt heran!
O ir sustojo jaunasis. Und der Junge stand still.
Eikš mergužėle! Komm her, Mädchen!
Eikš vartelius man Komm her, mir das Tor
atkelti! zu öffnen!
- 3
Jei suviliočiau bernužį, Wenn ich den Burschen für mich gewinnen
würde,
liepsiu palaukt valandužį! ich werde ihn ein Stündchen warten lassen!
Jam tai ne tiko! Ihm gefiel das nicht!
Laukte ne laukė! Er wartete nicht!
Pajojo! Er ritt davon!
- 4
O kad išauštų aušružė! O möchte die Morgenröte aufdämmern!
Kad patekėtų saulužė! O möchte die Sonne aufgehen!
Kad vėl išvysčiau Wenn ich wieder erblickte
savo bernytį meinen Burschen
atjojant! heranreitend!

(1265) III/ Litauisch

OKA

Die Klingende Brücke 21.04.2022/PF



© Foto: Šilina Plišch

O kad išauštų aušružė 1265 III/Lit/ O kām das Morgenrot herauf

Liedbetrachtung von Almut Mey, Berlin

Ich bin der Meinung, dass man diese beiden Lieder zusammen betrachten sollte. Selbst wenn ich nicht wüsste, dass sie aus der gleichen Gegend stammen, würde es mich nicht wundern, dass man eine derart zu Herzen gehende Melodie aus einem anderen Land übernimmt. Das ist nicht nur eine moderne Methode, das gab es auch früher schon.

Und auch der Inhalt ist gleich, fast genau übersetzt. Um was geht es? Die erste Strophe ist gleich. Ein Mädchen wünscht sich, dass die Sonne aufgehen möge, damit sie endlich sehen kann, ob ihr Geliebter schon herangeritten kommt. In der 2. Strophe ist er da und bittet sie, das Tor zu öffnen. Und nun kommt in der 3. Strophe ihre Fehleinschätzung der Situation. Obwohl sie sich laut der litauischen Version noch nicht sicher ist, ob sie ihn für sich gewinnen kann, treibt sie ihr Spiel mit ihm und will ihn erst einmal

ein Stündchen warten lassen. Und da kommt gleich die Quittung. Es passt ihm nicht, er wartet nicht und reitet davon. In der 4. Strophe bedauert sie ihr Verhalten und wünscht sich, sie möchte ihn doch noch einmal erblicken, wie er heranreitet.

In der deutschen Version (auf S. 2) ist von Unsicherheit keine Rede, aber sie überschätzt ihre Macht über ihn ebenfalls, indem sie angeblich noch keine Zeit für ihn hat. In der Strophe 4 fragt er, ob das denn wahr sein könne, dass sie keine Zeit für ihn habe, wo er doch bei Nacht und Wind hergeritten sei. Aber es ist schon keine Frage mehr, sondern eine Feststellung, und traurig reitet er davon.

Das Lied stammt aus Litauen, die deutsche Fassung aus dem Memelland. Wer weiß denn heute überhaupt noch, was das Memelland war und wo es lag?

Ich habe dazu mal wieder eine quasi persönliche Beziehung. Als 1946 die Flüchtlingskinder aus Schlesien und Ostpreußen in meine Klasse kamen, war ein Mädchen aus der Stadt Memel dabei. Geographie war immer mein Lieblingsfach in der Schule, also wusste ich natürlich, wo Memel lag.

Nun darf man nicht vergessen, dass der Schulunterricht nach dem Krieg a) überwiegend von Lehrern geleitet wurde, die in der Nazizeit schon Lehrer (normalerweise Nazis) waren und b) dass die Ostpolitik der Bundesregierung, Bundestag und Bundesrat bis Mitte der 60er Jahre auf eine Revision der neuen Ostgrenzen ausgerichtet war. Insofern nimmt es nicht wunder, dass ich 1958 im mündlichen Abitur über die ostpreußische Dichterin Agnes Miegel geprüft wurde, deren Bücher über das alte Preußen ich verschlungen hatte.

Die ursprünglich unpolitische und vor allem heimatverbundene Dichterin passte während der NS-Herrschaft hervorragend in deren „Blut- und Boden Ideologie“. Als bekannte ostpreußische Heimatdichterin wurde sie geradezu zu einem „literarischen Aushängeschild“ des NS-Regimes. Völlig unkritisch habe ich wie viele meiner Mitschülerinnen ihre interessanten Bücher und ihre Gedichte und Balladen über Ostpreußen, das Memelland und die Baltischen Länder mit Begeisterung gelesen.

Wenn man sich nun die wirkliche Historie dieser Gegend anguckt, dann ist nicht mehr viel von „Blut und Boden“ übrig.

Das Memelland oder Memelgebiet (litauisch: Klaipėdos kraštas) war eine Region im nördlichen Ostpreußen, das Deutschland 1920 nach Artikel 99 des Versailler Vertrags ohne Volks-

abstimmung an die alliierten Mächte abtreten musste. Es lag rechts der Memel bzw. ihres Delta-Arms Skierwieth und umfasste auch den entsprechenden Teil der Kurischen Nehrung. Bis Anfang des Jahres 1923 verwaltete Frankreich das Gebiet in Vertretung des Völkerbundes. Dann wurde es von Litauen annektiert. Die Stadt Memel erhielt den Namen Klaipėda.

Das Territorium war etwa 140 km lang und bis zu 20 km breit. Die über 140.000 Bewohner waren von vornherein ethnisch gemischt.

Im März 1939 zwang der NS-Staat Litauen unter Kriegsdrohung, das Memelland abzutreten, das anschließend in Ostpreußen aufging. Da diese Gebietserweiterung nach dem 31. Dezember 1937 stattfand, zählte das Memelland völkerrechtlich nicht zu den Ostgebieten des Deutschen Reiches. Seit Ende des Zweiten Weltkriegs gehört das Gebiet zu Litauen.

Die Vorgeschichte erzählt uns, dass hier vor der Eroberung des Gebietes durch den Deutschen Orden baltische Stämme ansässig waren, die Beziehungen zu den übrigen Balten im Norden und Osten und zu den Slawen im Süden hatten. Auch der baltische Stamm der Prußen – nach der Eigenbezeichnung „Prsai“ – siedelte hier, auf den der deutsche geografische Name „Preußen“ zurückgeht.

Nach ihrer erfolgreichen Unterwerfung durch den Deutschen Orden 1283, die mit der vollständigen Zerstörung prußischer Besitztümer einherging, wurden die Prußen von den meist rheinischen, westfälischen und niederländischen Zuwanderern seit der hochmittelalterlichen Ostansiedlung

assimiliert. Die Sprache der Preußen, das mit dem Litauischen und Lettischen verwandte Alt-Preußische, ist im 17. Jh. ausgestorben und nur fragmentarisch dokumentiert.

Nach der Eroberung durch den Schwertbrüderorden ab 1200 und dem Bau der Festung Memelburg und der Stadt Memel ab 1250 durch den Deutschen Orden wurde das Gebiet ab 1328 dem Ordensstaat zugeteilt.

In der Folgezeit kam es aus unterschiedlichen Gründen immer wieder zu Umsiedlungen der einheimischen Bevölkerung, dem Rückgang deutscher Siedler sowie zu dem Zustrom litauischer Siedler beiderseits der Memel. Die Abtrennung des Memellandes 1920 von Deutschland wurde mit dem dortigen litauisch-sprachigen Bevölkerungsteil begründet, der nach der Volkszählung von 1910 etwa die Hälfte

der Bevölkerung ausmachte. Ein kleiner Teil dieser Bevölkerungsgruppe hatte eine Angliederung an Litauen gefordert.

Große Teile der litauisch-sprachigen Bevölkerung des Memellandes fühlten sich jedoch eher zu Ostpreußen als zum neuen litauischen Nationalstaat zugehörig, was unter anderem daher kam, dass die Memelländer fast 500 Jahre zu Ostpreußen gehört hatten und zu mehr als 95% evangelisch waren, während das übrige Litauen aufgrund der langen polnischen Herrschaft katholisch geprägt war. - Wirtschaftlich war das Memelland weiterentwickelt als Litauen.

Angesichts dieser geschichtlichen Entwicklung war Mehrsprachigkeit ein Kennzeichen der Region über die Jahrhunderte hinweg und somit auch kein Wunder, dass man das gleiche Lied in mehreren Sprachen und Dialekten sang.

Wohlfeil
das große
Wort von Freiheit -
wem wird es zur
Tat?

GD

Frühling
im Garten
Blühen und Sprießen
und in den Bäumen
Vogelgesang

HPH

Liederleben
Lied erleben.
Ich erlebe Lieder.
Beglückt erlebe ich Lieder.
Liederlebensglück!

JMR

Auseklī,
kur esi,
mana spožā rītažvaigzne?
Vai steidzies sasniegt nesasniedzamo?
Kāpēc?

Wo
bist du,
mein heller Morgenstern?
Jagst nach dem Unerreichbaren?
Warum?

VK

Geb
dir den
Laufpass dein Name
verblasst da bin ich
frei

GD

ERLEBNISSE MIT LIEDERN



Ein ganz normaler Einkaufstag

Kathinka Kothe, Karlsruhe

Beim Aldi stand ich an der Kasse. Vor mir legte eine Kundin riesige Mengen gesunder Dinge wie Obst und Gemüse auf's Förderband. Ich hatte nur ein Produkt in der Hand. Als sie dies bemerkte, ließ sie mich vor. Ich bedankte mich herzlich. Nach ihrem Aussehen vermutete ich, dass sie aus Südamerika stammte. Das sagte ich ihr, und sie antwortete: „Ja, ich komme aus Peru.“

„Weil Sie so freundlich waren, möchte ich Ihnen ein Lied aus Ihrer Heimat singen“, erwiderte ich, und als sie ihre Ware eingepackt hatte, sang ich ihr im Vorraum „Una flor de la cantuta“. Sie war ganz begeistert und gerührt. Noch ein kleines Gespräch ergab sich im Anschluss, ehe wir uns trennten.

Im Aufzug zur Straßenbahn traf ich dann eine Serbin. Ihr sang ich das beliebte und bekannte Lied „Kafu mi, dra-

ga“, welches aus Bosnien stammt, aber Serben und Kroaten singen es ebenso.

Am gleichen Tag hatte ich ein drittes Erlebnis mit Liedern. Weil ich nicht ständig im Supermarkt einkaufe, erschlägt mich immer das riesige Angebot, und ich irre durch die Gänge. Zum Glück fand ich eine Angestellte, die ich fragte, wo ich Tabasco finden könne. Sie führte mich zum entsprechenden Regal hin. Beim kurzen Wortwechsel verriet sie mir, dass sie aus Albanien stamme. Da niemand in unserer Nähe war, sang ich ihr das bekannte Hochzeitslied „Po vijn krushqit maleve“. Sie bedankte sich beglückt.

In allen drei Begegnungen wunderten sich die Menschen und waren sehr erstaunt, dass ich ihre Sprache zwar nicht beherrsche, aber dennoch die Lieder richtig ausspreche. Die Klingende Brücke sei gelobt!

Was die Nachtigall flötet

Alfred Baumgartner, Mannheim

Am 20. 4. 2023 war also, wie man nun in fb nachlesen kann, unsere Premiere des Liederprogramms „Sing, Nachtigall sing“ in der Städtischen Musikbibliothek Mannheim im Rahmen einer Veranstaltungsreihe „Literatur & Musik“. Dass sie im Nachhinein ohne unser Wissen in das Rahmenprogramm zur Bundesgartenschau integriert wurde, ist insofern wissenswert, wenn man die peinliche Intervention der BUGA-Planer gegen ein Seniorenrevueprogramm zur Kenntnis nimmt, die einem den Magen umdreht. Für die Klingende Brücke nicht unwichtig, denn nach den Mannheimer



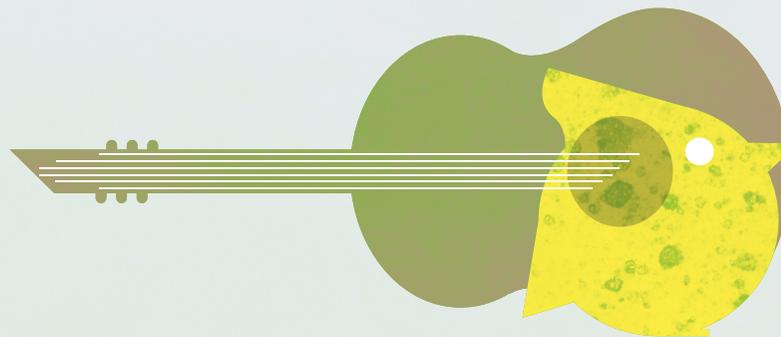
Corona-, Gender- und Kleber-Gutmenschen in Politik und Medien dürften wir in der KB noch nicht einmal mehr österreichische oder regionale deutsche Lieder singen. Von Pizza, Döner, Piroggen, Croissants einmal ganz abgesehen. Die gehen gar nicht mehr.

Es lag vermutlich daran, dass in der Kleinkunst inzwischen der Löwenanteil des Publikums aus dem Freundeskreis besteht, der Zwischenrufe in diese Richtung nicht tätigen wird. Da hatten wir enormes Glück.

Doch nun zum Thema

Ach, wie oft sang man eine Strophe mit einer Nachtigall aus der Mundorgel, dem Turm etc., aber wer kannte ihren Gesang?? Ich nicht, bis spät im Leben jemand ihn mir vermittelte. Und Ulla Büsching-Schlüter mir von der „Vogeluhr“ erzählte. Und dann ausgerechnet in den Hecken der Autobahnüberführungen, über die unser tägliches Walking führte, sie mit aller Macht sang. Da entstand der Wunsch nach einer Hommage, befeuert von zufällig eintreffenden Forschungsberichten aus Berlin und überhaupt der Beschäftigung mit der Romantik, Begeisterung auslösend, aber auch hohe Nachdenklichkeit. Wie aktuell das Alte doch sein kann!!

Gewiss, der Ordner mit deutschen Nachtigallliedern, -gedichten und Texten ist längst gefüllt für einen zweiten Liederabend. Aber das Kulturübergreifende, das Kulturverbindende, das wird nach wie vor nahezu ausschließlich nur durch den Fundus der



ERLEBNISSE
MIT
LIEDERN



Klingenden Brücke möglich.: Los bilblicos cantan, Bitlisin, A la claire fontaine, My sweetheart come along, Les temps des cerises, Mañanitas tapatías, die andere Hälfte die deutschsprachigen von N.v. Reuenthal, Luther, Grimmelshausen, die aus der Sammlung Wunderhorn bis hin zu Hermann Löns, einer Umtextung aus Schlesien und dem Schmalzklassiker der 30-er-Jahre, nach dem wir unseren Vortragstitel benannten.

Beide Teile des Abends zerfallen dann noch in zwei Teile - einmal in den euphorischen, den klassischen Teil des Nachtigallenlobes und -dankes für ihre Musik, die sie den Liebenden, noch nicht oder schon nicht mehr Liebenden beschert. Die andere Hälfte erzählt dann davon, dass vom berauschten Gesang der Nachtigall eben doch nur die traurige Erinnerung geblieben ist, sie mitunter auch noch beschuldigt wird, erst durch ihren Gesang diesen tiefen Absturz herbeigeführt zu haben.

Ihr Gesang?? Stimmt leider nicht. Er singt. Sie lässt singen und wählt ihren Liebsten danach aus. Wenn die Kleinen dann aus dem Nest sind (wobei es eigentlich unerheblich ist, dass genetische Forschungen ergeben haben, dass da durchaus nicht nur einer beteiligt war), ist es auch schon bald Zeit für den Abflug nach Nordafrika bis zum nächsten Frühjahr.

Wie gerne haben wir doch die Weihnachtslieder gesungen, in denen die Nachtigall natürlich zentrale Figur an der Krippe ist. Ein schönes Bild wie das von denen über dem Taufstein in Mexiko, aber es stimmt eben nicht. Bei uns wäre sie erfroren, und in Palästina ist die mittlere Temperatur im Dezember auch immer noch zu niedrig.

Die Botschaft ist klar: Leute, zieht den Stecker von bestimmten Hausgeräten, geht raus und hört diese gewaltige Musik der Nachtigall. Über 120 verschiedene Melodien, und dann noch den eintönigen Klage laut nach jeder Phrase. Gewissermaßen als Erinnerung an die Begrenztheit aller Glückseligkeit. Am besten in der klassischen Umgebung, Flussauen, Parks, Wäldchen welcher ein entscheidender Unterschied zum Tonträger. Aber zur Identifikation kann ein solcher doch dienen. Ich wünsche Euch glückliche Nachtigallenstunden. Mögen sie nachhallen bis zum nächsten Frühling. Vorgestern, am 23. April, war die erste in unserem Stadtteil zu hören.

Radio Monte Carlo - Morena mía!

Jutta Manych-Rüger, Berlin

Einer meiner schönsten Urlaube. Im Sommer 1968 verbrachte ich mit drei Freundinnen drei Wochen Urlaub in Frankreich. Zwei dieser Freundinnen waren Französisinnen - Zwillingsschwestern aus dem Elsass. Die dritte Freundin, so wie ich ebenfalls Deutsche, hatte ich in Stuttgart durch die „KLINGENDE BRÜCKE“ kennengelernt.

Wir vier Freundinnen sangen gern - dies auch bis heute - daher hatte ich auch meine Gitarre bei mir.

Von Mulhouse/Elsass aus fuhren wir mit dem Auto ans Mittelmeer zu einem großen Campingplatz: „Sérignan Plage“, nicht weit entfernt von der schönen alten Stadt Béziers und auch nicht weit entfernt von der spanischen Grenze. Es war 1968, im August, einem Monat mit viel Sonne und am Tag sehr heißen Temperaturen.

Täglich verbrachten wir viel Zeit am Strand und im Meer. Abends nach dem Abendessen trafen wir uns meistens am Strand oder im Ferienzentrums beim Campingmobil von anderen französischen und holländischen Freunden. Sehr

oft sangen wir gemeinsam französische (Volks-)Lieder.

Eines Abends wollte ich - wie gewöhnlich - meine Gitarre auspacken...Aber - oh Schreck! Von der Hitze im Zelt war der Steg mit den Saiten abgerissen. Gleich am nächsten Vormittag fuhren wir nach Béziers, um die Gitarre in einer Werkstatt für Saiteninstrumente reparieren zu lassen. Wir konnten sie schon am späten Nachmittag wieder abholen.

Nach unserer Rückkehr zum Campingplatz stand am Eingang hinter einem großen Klapptisch ein junger Mann. Als er mich mit meiner Gitarre erblickte, fragte er: „Entschuldigung, Madame, spielen Sie Gitarre?“ „Ja,“ antwortete ich, „aber nur als Begleitinstrument zum Singen von europäischen Volksliedern.“

„Oh, das ist ja gut! Ich warte hier im Auftrag von Radio Monte Carlo. Heute Abend kommt ein Übertragungswagen von Radio Monte Carlo mit einer fahrbaren Bühne hier auf den Campingplatz. Wir veranstalten als Live-Übertragung einen Singwettbewerb mit Leuten von diesem Campingplatz. Hätten Sie nicht Lust, auch daran teilzunehmen?“

„Vielleicht,“ antwortete ich, „aber ich weiß es noch nicht. Ich muss es mir noch überlegen.“

„Falls Sie teilnehmen wollen, müssen sie sich bis spätestens halb neun hier anmelden.“

Uff!!! Jetzt wurde es spannend! Was sollte ich machen?

Meine zwei französischen Freundinnen redeten mir ermutigend zu. Sie hatten mein Singen von europäischen Volksliedern schon seit Beginn unserer Freundschaft schön gefunden.

Ich wollte aber nicht allein auf die Bühne. Kathinka, die deutsche Freundin, kannte ja auch schon europäische Volkslieder von der „Klingenden Brücke“ her und hatte dazu auch noch eine sehr schöne Stimme. Wir beide beschlossen schließlich nach einigem Hin und Her, gemeinsam aufzutreten und entschieden uns für ein spanisches (galizisches) Lied „Si vas a la romería, morena mía de San Andres“.

Großes Lampenfieber hatten wir nicht, denn wir waren in einem fremden Land, wo uns außer unseren Freundinnen niemand kannte. Kathinka und ich hatten allerdings wenig Zeit zum Üben unseres zweistimmigen Singens mit meiner Gitarrenbegleitung - und dies auch nur im Zelt und kein einziges Mal auf der Bühne und mit Mikrofon.

Was uns ein wenig tröstete: Es war ja eine Übertragung im Radio, nicht im Fernsehen; also ohne TV-Kameras wie heute bei dieser Art von Gesangswettbewerben wie DSDS und ähnlichen Formaten. Radio Monte Carlo war seinerzeit quasi Erfinder dieser Art von Shows (Hallo Lena Meyer-Landrut)!!!

Überstrahlt wurde dieser Radio-Abend von einem französischen Schlagerstar, der diese „akustische Show“ eröffnete und beschloss.

Aus diesem Wettbewerb von uns „Laiensängern“ gingen Kathinka und ich - dank gemessenem Publikumsapplaus - als zweite Preisträger hervor!!! Unser Preisgeschenk, das es für unseren Auftritt gab, war eine kleine Plastikreisetasche gefüllt mit Dosen von Gänseleberpastete - einer damals noch typisch französischen Delikatesse - und natürlich bekamen wir auch eine „Sing-

le-Schallplatte“ des Gesangsstars dieses Abends, die ich mir natürlich von ihm signieren ließ. Was ich an dieser Stelle bezüglich unseres errungenen zweiten Platzes - der ja sozusagen eine gewonnene Silbermedaille war - nicht verraten werde: Insgesamt waren wir nur fünf Konkurrenten, einzeln oder als Zweiergruppe wie Kathinka und ich. Ha,ha,ha!!!

An unserem Preisgewinn ließen wir Sepp Gregor, den Begründer der Klingenden Brücke, von dem wir ja unser spanisches Auftrittslied gelernt hatten, nicht nur durch späteres Berichten teilhaben. Wir schenkten ihm, der ein recht ausgeprägter Gourmet war, auch zu gleichen Anteilen von den Dosen Leberpastete.

Leberpastete esse ich schon seit vielen, vielen Jahren nicht mehr - warum, brauche ich aus hinreichend bekannten Gründen nicht zu erläutern. Das Singen von Volksliedern in sämtlichen europäischen Sprachen pflege ich weiterhin und werde dies aus ebenfalls bekannten Gründen auch weiterhin tun: „Klingende Brückenschläge zu anderen Menschen und Völkern!!!“





© Foto: Sabine Pflitsch

Elfchen und Haikus, Runde Fünf von Zwölf

Das Thema der vierten Dichterrunde lautete „Freiheit“. Wie sich herausstellte, ein noch weiterer Begriff als geahnt. Wen wundert es, wenn da auch der Frühling freigelassen, Lieder losgelassen und Gedanken frei über die ganze Schöpfung wandeln gelassen werden? Da dürfen sich auch Punkt, Komma und Gedankenstrich so frei wie selten fühlen und durch ihre An- oder Abwesenheit den Sinn eines Verses entweder verdeutlichen oder verschleiern oder bewusst doppeldeutig offenlassen.

Sogar zweisprachig wird gedichtet – eine nicht hoch genug zu lobende einmalige Kunst! Oder traut sich tatsächlich eine, bei der nächsten Runde gleichzuziehen? Es muss ja nicht sofort Mandarin oder Mesopotamisch sein, selbst unsere unmittelbaren

Nachbarsprachen bieten schon eine reizvolle Herausforderung.

Und noch eine ganz andere ausgefallene Idee: Ließe sich nicht auch in einem deutschen Dialekt ein herzhaftes Elfchen zum nächsten Thema dichten?

Die fünfte Dichterrunde soll unter dem Thema „Wälder und Bäume“ stehen. Wer seine Gedanken dazu einfangen, sammeln und verdichten möchte, ist dazu erwartungsvoll eingeladen. Jederzeit ab jetzt, spätestens aber bis zum 15. Oktober dieses Jahres.

Die hier und im Heft verstreuten freiheitlichen Elfchen (und das eine Haiku) stammen von Valija Klouzs (VK), Hanna Peschmann-Hamacher (HPH), Carmen Henz (CH), Jutta Manychrüger (JMR) und Gudrun Demski (GD).

Mach
dich frei
von weinendem Mitleid,
krempele die Ärmel hoch,
hilf!
GD

Freiwillig
Sklavinnen Eigentum
im schwarzen Sack
des Volkes Hälfte lügt
Afghanistan
GD

Freiheit
ist nicht,
dass ein jeder
tun kann, was er
will.
Freiheit
sei dir
und auch mir
Pflicht und Verantwortung
für
jeden.
HPH

Freiheit
In Worten
Gefangen im Schema
Mein Widerspruchsgeist
rebelliert und schreibt
Zwölf
CH

Mein
Elferblick erstarrt –
da zählt doch
jemand widerspenstig frei eins
drüber!
GD

Dainas,
tautasdziesmas skan,
atklāj aizmirstas gudribas,
izstāsta piedzimšanu un aiziešanu,
likteni.

Dainas,
Volkslieder lernen,
vergessenes Wissen entdecken,
Natur und Menschenleben verbinden,
Schicksale.
VK

Frei
geboren frei
begonnen frei gewählt –
wann wurde dir daraus
Knechtschaft?
GD

Eine
Haarsträhne lugt
aus dem Kopftuch,
da bläuten ihr Sittenwächter
die letzte Freiheit ein.
GD

Dzimtene
dzimtā vieta,
zaļš zemes gabaliņš,
saulainas debesis, zila jūra,
Latvija
Heimat
mein Geburtsort
grünes Fleckchen Erde
sonniger Himmel, blaues Meer,
Lettland
VK

Leserbrief an die WochenTAZ

zum Artikel „Das alte Lied“
der Journalisten
Marina Klimchuk und
Kfir Mualem



Ich bin Abonnentin der WochenTAZ und bin in der Nr.18 auf einen Artikel gestoßen, der mich ungeheuer bewegt hat: „Das alte Lied“.

Ich bin Mitglied und eifrige Sängerin in der „Klingenden Brücke“, einer Organisation, die nach dem 2. Weltkrieg von Sepp Gregor, einem begeisterten und begeisternden Mann, ins Leben gerufen wurde. Es war sein Lebensanliegen, die Jugend Europas wieder zusammenzubringen, indem sie die Lieder der Völker Europas singt und die jeweils anderen dadurch immer besser verstehen lernt. Es ist so ein wunderbares Erlebnis, singend zu spüren, wie unterschiedlich oder auch wie ähnlich ein Bulgare, ein Deutscher, ein Ukrainer, ein Franzose zum selben Thema singt..... Auch wenn ich die Sprache nicht sprechen kann, ein Lied kann ich in ihr singen und das öffnet die Herzen ...

Ich bin so dankbar, dass ihr beiden uns von Baba Dania erzählt und hoffe sehr, dass ihr noch für eine hoffentlich lange Lebensspanne das Singen möglich bleibt. Und vielleicht gibt es ja doch jemand in ihrem Umkreis, der weiter singen wird. Wir in der Klingenden Brücke werden ganz sicher ihr Andenken hochhalten.

Wir haben Singgruppen in einer Reihe von deutschen Städten und auch regelmäßige Treffen in größerem Rahmen. „Meine“ Gruppe trifft sich einmal im Monat, und seit die Ukraine so sehr in unser Bewusstsein gerückt ist, singen wir jedes Mal: „oj, ti Ničenko.....“ Dabei werden wir in Zukunft in Gedanken jedes Mal an Baba Dania einen Liedgruß schicken.

Mit herzlichem Gruß
Beate Batarilo, Karlsruhe

Leben mit Liedern

Gudrun Demski, Eckenhagen

Selbst wenn man von langjährigen Mitgliedern der Klingenden Brücke anzunehmen geneigt ist, sie interessierten sich für nichts anderes als für Lieder und Singen, gibt es doch auch solche unter ihnen, die zusätzlich noch gewohnheitsmäßig Zeitung lesen.

Und darin wundersamerweise einen Artikel zum Singen von Volksliedern entdecken. Ihre Freude darüber nicht für sich allein behalten sondern mit anderen teilen, indem sie einen Leserbrief schreiben und Vereinsfreunden von dem hochinteressanten Artikel erzählen. So zieht die Geschichte vom lebenslangen Liedersingen Kreise und landet genau richtig hier.

Da lebt in der Ukraine eine Bäuerin, die mittlerweile 86 Jahre alt – seit ihrer Kinderzeit Volkslieder singt, in Ukrainisch und in Russisch, unbeirrt vom teilweise dramatischen Wechsel der politischen Verhältnisse wie der Lebensumstände der Bevölkerung. Gelernt hat Dominika Tschekun die Lieder von ihrer Großmutter, und zwar auf die traditionelle Weise – ohne Noten, ohne aufgeschriebenen Text, nur durch Zuhören und Mithören und Singen und Wiedersingen.

Wovon die Lieder handeln, wissen wir, ohne sie zu kennen, es sind die menschlichen Themen Liebe, Sehnsucht, Abschied, Tod. Geschichtliche Minia-

turen, Zeugnisse im modernen Leben längst nicht mehr lebendigen Brauchtums, Bilder vergangenen Alltags, die uns dennoch heute ebenso berühren wie damals.

Wie aus der singenden Bäuerin Baba Dania wurde – in der Ukraine mittlerweile geradezu eine Ikone ukrainischer Identität, die nicht nur die Aufmerksamkeit von Musikethnologen und Kulturschaffenden auf sich zog sondern auch von Präsident Selenskij gewürdigt wurde – hat die Journalistin Marina Klimchuk in einem so informativen wie spannend zu lesenden Artikel dargelegt. Zusammen mit dem Fotografen Kfir Mualem machte sich Marina Klimchuk auf den Weg in die Ukraine, um Baba Dania, die berühmt gewordene ukrainische Bäuerin, persönlich kennenzulernen. Klimchuks Bericht gibt deshalb auch einen Einblick in den aktuell ständig kriegsbedrohten Alltag in der heutigen Ukraine. Erschienen in der Wochentaz vom 11.-17.3.2023, Ausgabe 18, ist der Bericht absolut lesenswert!

Über www.taz.de kommt man unter dem Titel „Das alte Lied“ auch jetzt noch an diesen gerade für die Klingende Brücke so aufschlussreichen Text heran. Man kann der Autorin sogar eine Rückmeldung geben unter briefe@taz.de. Doch, auch jetzt noch!





Nachruf auf Waltrud Meier-Faust

Beate Villmar, Wuppertal

Jahre zwischen unserer nächsten Begegnung – aber immer war eine große Nähe da. Wieso erst so spät? Ich vermute, dass wir auch beim Nachsingen entweder ein Lied nach dem anderen gesungen haben oder den Geschichten und Witzen unseres charismatischen „Meisters“ gelauscht haben, so dass Gespräche untereinander vielleicht nicht so eine große Chance hatten.

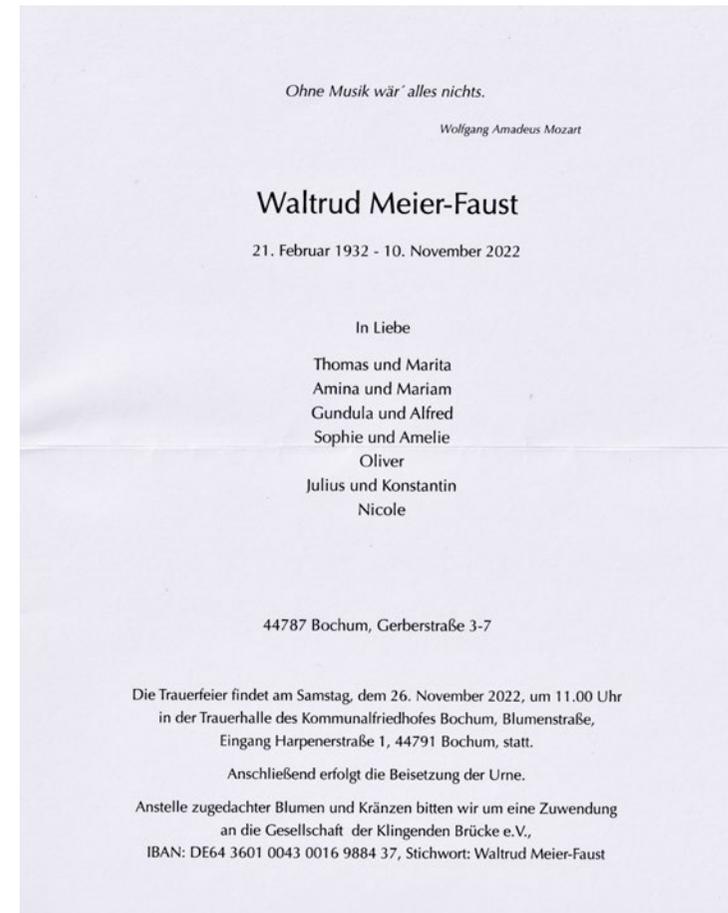
Später hatte Waltrud die Rolle der Gastgeberin nach dem Singen in Essen übernommen und uns mit leckeren Speisen verwöhnt. Ihre Kinder schwärmen heute noch von ihr als wunderbare Köchin.

Waltrud wollte eigentlich Opernsängerin werden und kannte sich da bestens aus, hatte sich dann aber – auch der drei eigenen Kinder wegen – für die Karriere einer Musiklehrerin an der Musikschule Bochum entschieden: Fach Flöte.

Es ist ihr wiederholt gelungen, ihren Schülerinnen zu Preisen bei „Jugend musiziert“ zu verhelfen. Nicht nur dafür habe ich sie bewundert, sondern vor allem eigentlich auch dafür, dass sie ihrer damals alleinerziehenden Tochter, die als Lehrerin tätig war, geholfen hat, über mehrere Jahre deren Zwillinge regelmäßig zu betreuen.

Waltrud gehörte zu den ersten Mitgliedern der Klingenden Brücke. Als es noch keine Liedstudios der Klingenden Brücke gab, haben Waltrud, Sepp Gregor, Ruth Kollman und ihr Mann Friederich zusammen für den Rundfunk im Quartett gesungen. Die vier verband eine innige Freundschaft. Ich kam 16jährig in Essen durch Erika Daubenspeck (jetzt Keidel) zur Klingenden Brücke und kannte Waltrud mindestens seit 1960.

Obwohl wir nach dem Singen in Essen als kleinere Gruppe, wozu Waltrud auch gehörte, immer zum Nachsingen bei Kollmanns waren, begann unsere Freundschaft erst 1973 anlässlich des Geburtstags von Astrid Marjanović, die uns Essener „Brückler“ zu sich eingeladen hatte. Heute noch wundere ich mich, wieso Waltrud und ich so spät miteinander ins Gespräch gekommen sind, in ein Gespräch, das der Beginn unserer Freundschaft war. Heute behaupte ich, dass wir eng befreundet waren, obwohl wir uns tatsächlich nicht so oft sahen, manchmal lagen sogar



Ich habe Waltrud immer als warmherzige, gescheite, lebenspraktische, humorvolle und hochmusikalische Frau wahrgenommen.

Nach dem Tod ihres Mannes konnte ich sie noch mehrfach im Seniorenheim besuchen, wo wir noch zusammen gesungen haben und interessante Gespräche führen konnten.

Ich hatte wieder eine längere Zeit nach ihrem 90. Geburtstag verstreichen lassen, bevor ich Zeit für einen nächsten

Besuchstermin gefunden hatte, als ich von ihrem Sohn erfuhr, dass ich sie vermutlich nicht mehr lebend antreffen würde, wenn ich noch warten würde.

Ich konnte sie dann noch bei ihren letzten Atemzügen erleben und bin ihrem Sohn dankbar, dass er das zulassen konnte.

Auch ist ihrem Sohn wohl zu verdanken, dass die Spenden nach der Beerdigung der Gesellschaft der Klingenden Brücke zugutekommen sollten.

Die Klingende Brücke

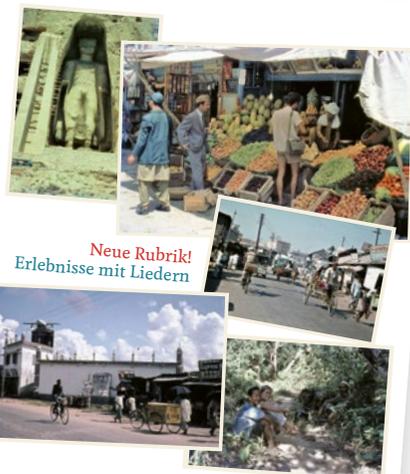


Vereinsnot

Klingende Brücke



Die Klingende Brücke



Vereinsnoten #19

Die Klingende



Vereinsnoten #18

Vom Jahrgang 2024 an ...

... können die Vereinsnoten im Abonnement bezogen werden. Zwei Hefte erscheinen pro Jahr; im Abo kosten sie einschließlich Porto und Versand € 10,00. Bestellungen rechtzeitig vorher bitte an die Redaktionsleitung, Überweisung auf das Konto der Klingenden Brücke (Postbank Essen, IBAN: DE64 3601 0043 0016 9884 37, BIC: PBNKDEFF) mit dem Vermerk „Abo Vereinsnoten 2024“ bzw. später entsprechende Jahreszahl.

Daneben können weiterhin einzelne Hefte der jeweils aktuellen Ausgabe für € 4,00 auf KB-Veranstaltungen erworben werden. Wenn es noch welche gibt, denn aus Kostengründen wird immer nur eine begrenzte Anzahl gedruckt, und wenn die weg ist, ist sie weg.

Termine

7.6.-11.6.2023 (Fronleichnam)
Enkeltreffen in Dürscheid

2.7.-9.7.2023
Sing- und Urlaubswoche in Seedorf

8.9.-10.9.2023
CXCVIII. Annabergtagung So?Ja!
(Sommersingen für Jung und Alt)
Eine harmonische oder konfliktreiche
Gemeinschaft - die liebe Familie

18.-23.9.2023
Studienreise nach Peja im Kosovo

6.10.-8.10.2023
Südtreffen in Waiblingen

8.12.-10.12.2023
CXCIX. Annabergtagung
Den Wald und lauter Bäume sehen

Die jeweils aktuellen Termine der
Liedstudios können über
termine@klingende-bruecke.de
erfahren werden.

Versand

Leser mit Internetanschluss erhalten per e-Post einen Hinweis, wann das nächste Heft von der Hausseite der Klingenden Brücke (s.u.) heruntergeladen werden kann.

Leser ohne Internet bekommen die jeweilige Papiausgabe in Schwarz-Weiß-Druck per Post zugeschickt.

Erscheinungsweise:
abhängig von Ereignissen, ca. 2mal
jährlich

Das nächste Heft - Nr. 22 - wird voraussichtlich Ende November 2023 erscheinen.

Schriftliche und grafische Beiträge dazu bitte bis zum 15.10.2023 an die Redaktionsleitung.

www.klingende-bruecke.de

Impressum

Herausgeber:
Gesellschaft der
Klingenden Brücke e.V.
(Anschrift siehe Hefrückseite)

Redaktionsleitung:
Gudrun Demski,
Vor der Gemeinde 14,
51580 Reichshof-Eckenhagen,
demski@klingende-bruecke.de

Layout:
probsteibooks, Köln
(Sabine Pflitsch &
Andreas Tetzlaff)
www.probsteibooks.de

Illustrationen:
© Sabine Pflitsch

Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V.

Vorsitzender:

Thomas Dittrich, Am Molkenborn 30, 63654 Büdingen,
Tel. 06042/6084, dittrich@klingende-bruecke.de

Rechtssitz, Archiv und Forschungsstelle (Sepp-Gregor-Haus)
Stolpmünder Straße 24 · D-53119 Bonn (Tannenbusch)
Telefon 0228-66 6196

www.klingende-bruecke.de · mail@klingende-bruecke.de
IBAN: DE64 3601 0043 0016 9884 37 · BIC: PBNKDEFF

